

Ersteinst täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Wahrsprüche der Tage nach Sonn-  
und Festtagen.  
Abonnementpreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.  
Jahresabonnement bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag VII.

# Volksblatt

Inferatiengebühr  
beträgt für die 4 gespaltene  
Beitragteile oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Verammlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inferate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.  
Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.

Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halleaale.

Nr. 211.

Halle a. S., Sonntag den 7. Dezember 1890.

1. Jahrg.

## Wasser in den Kolonialweinen!

Ein Brief Emin Paschas aus Tabora vom 18. August 1890 bezieht sich auf die Aufgabe der deutsch-afrikanischen Kolonialpolitik: „in möglichster kürzester Zeit das Land so zu gestalten, daß seine Ausgaben durch seine Einnahmen gedeckt werden, ein Kunststück, welches das Deutsche Reich für sich selbst, wie seine Milliardenschuld beweist, nicht fertig bringt! — Das Klingt sehr einfach, dürfte aber doch nicht so einfach sein. Emin meint in dem bezeichneten Briefe: „Eine Million Mark für den Beginn, und später eine halbe Million wäre mehr als genügend (wer laßt da nicht?), die Verwaltungskosten so lange zu decken, bis diese Gebiete aus eigenen Flüssigkeiten sich dauernd zu erhalten im Stande sind.“ Wir wollen garnicht nachrechnen, was wir „für den Beginn“ unserer Kolonialpolitik bereits geluldet haben!

Selbst dem Talent und der Erfahrung eines Emin Pascha vulgo Dr. Schnitzler trauen wir dieses finanzielle Meisterstück nicht zu, wie sehr sich auch seine Auffassung von der der „Völkervereinigung“ u. i. w. unterscheidet. Nach der „Völkervereinigung“ stellt sich Emin die Sache so vor:

Zum Hauptzweckpunkt der deutschen Macht im Innern soll Tabora mit etwa 150 Mann Besatzung neben drei bis vier anderen größeren Stationen mit je 100 Mann unter einem deutschen Offizier gemacht werden. Anfangs sollen die Soldaten aus der Schutztruppe an der Küste genommen, später jedoch durch eingeborene Truppen, die an Ort und Stelle ausgebildet sind, ersetzt werden. Als Material dazu sind in Freiheit gesetzte Sklaven ins Auge gefaßt. Außerdem soll eine Anlage geeigneter Punkte zur Anlage von Stationen zweiten Ranges mit je 50 bis 60 Mann Soldaten unter Aufsicht eines deutschen Unteroffiziers ausgeführt werden. Zur Deckung der Anlagekosten glaubt Emin den von Ortschef aufgelegten Tribut an Eisenbein verwenden zu können. Außerdem soll die Bevölkerung durch Kornlieferungen steuerpflichtig gemacht werden und für Beschaffung der nötigen Träger gegen Bezahlung sorgen. Karawanen haben den Stationen eine bestimmte Abgabe zu zahlen und können dafür Begleitmannschaften erhalten. Die Pulver- und Waffeneinfuhr von der Küste her wird streng verboten. Nur die Stationsvorsteher erhalten eine bestimmte Menge Munition zur Abgabe an vertrauenswürdige Leute. Daran schließen sich im einzelnen Vorschläge über die wirtschaftliche Verwertung der Stationen unter

Beihilfe der Soldaten sowie über die Abgrenzung der Verwaltungsgebiete.

Wichtiger sind für nicht eben kolonialberauschte Gemüter seine kritischen Bemerkungen über die verkehrte Art, wie man bisher die Dinge betrieben hat. Man erinnert sich, wie unsere Bibel, Säbel- und Schnaps-Kulturträger gegen die mohammedanischen Kraber gewütet haben in ihren gedruckten Zeitungskämpfen gegen diese vermaledeiten Kerle.

Emin erklärt schlanke, an solche humanitäre Bestrebungen wie „Aufhebung der Sklaverei“ und Rettung der schwarzen Afrikanerjelen für den christlichen Himmel könne man in erster Linie garnicht denken, erst müsse man „Herr des Landes sein“. Das ist wenigstens ehrlich und führt alle diese Humbugphrasen auf ihr Nichts zurück.

Wichtig sind folgende Betrachtungen über die Kraberfrage, welche die „Völkervereinigung“ immer an der Hand des Briefes Emin anstellt:

Als Major Liebert vom Großen Generalstabe von seinem Ausflug nach Sansibar zurückgekehrt war erklärte er es im Reichstage für das nächste Ziel, das Geschlecht Buschiris vom afrikanischen Boden zu vertreiben und „die Stellen mit Salz zu bestreuen, auf denen es gehaunt.“ Auch Wismann hat die Kraber wiederholt als die „schlimmste Pest“ des dunklen Erdteils geschildert und ihnen den Krieg auf Leben und Tod erklärt. Emin dagegen, der lange Jahre selber als Beamter eines mohammedanischen Fürsten in arabischer und islamitischer Umgebung lebte, hält es nicht nur für möglich, mit den Arabertum auszukommen, sondern bezeichnet es geradezu als „föhrlich, an ein Vertreiben der Kraber aus Mittelfrika zu denken“, weil einerseits die Kosten eines solchen Vorgehens mit dem daraus zu ziehenden Gewinn nicht im Verhältnis ständen und man sich andererseits eines Kulturlements berauben würde, dessen Wert immerhin nicht zu unterschätzen sei. Sich an die Stelle der Kraber als Ausbeuter und Sklavenhalter zu setzen, ist auch nicht so einfach: in Wahrheit aber der sehnlichste Wunsch der Kolonial-Fanatiker „aus Spekulation.“ Darum ist es ohne Zweifel klüger, die Autorität der Kraber über die Eingeborenen, welche nach den „Siegen“ der Deutschen zwar geschwächt, aber keineswegs vernichtet ist, im deutschen Interesse zu verwenden, anstatt sie sich zum Feinde zu machen. Immer hat es Kraber gegeben, welche frei von Fanatismus die Vorteile, die ihnen Europäer bieten konnten, wohl zu schätzen wußten. Man erinnert sich z. B. der Forderung Buschiris an

Wisnmann, daß er Frieden schließen würde, wenn man ihn zum Gouverneur von Bagamoyo mache. Bisher hatte man den Gedanken, einen Teil der eigenen Macht den in Ostafrika angelegenen Arabern zu übertragen, deutscherseits stets als „unwürdig“ zurückgewiesen. Emin, dessen Erfahrungen in dieser Hinsicht niemand bestreitet, hält die Mitbenutzung des Araberlements im deutschen Interesse für den einzig gangbaren Weg. Damit derselbe nicht fehlschlägt, wäre freilich deutscherseits ein anderes Verhältnis zum Islam notwendig, als es bisher üblich war. Auf den Gegenstand „Christentum wider Mohammedanismus“, wie ihn die Missionen aufstellen, dürfte die Kulturaufgabe nicht mehr allein hinausgespielt werden, und es ist für Emin's Anschauungen in dieser Hinsicht kennzeichnend, daß er die wesentliche Aufgabe der Missionen nicht darin erblickt, „den Jöglingen mechanisches Wisbellesen beizubringen und sie auf Kosten frommer Seelen in Europa mit karierten Hosen zu versehen“, sondern ihnen Kenntnisse zu verschaffen, sie im Ackerbau zu unterrichten, Gewerbe zu lehren, und so jede Missionensanstalt zu einem Mittelpunkt für wirklich humanitäres Wirken zu machen. Klerikale Blätter vermissen unter diesen Gesichtspunkten den wichtigsten, nämlich den religiösen. Gerade dieser aber ist es, der sich dem Programme Emin's am schwersten einfügt, weil er den Kampf gegen den Islam voraussetzt, während Emin die Verbindung mit ihm empfiehlt.

Man muß gestehen, daß Emin mehr Realpolitiker ist, als irgend welche forderbürtige Majore, oder als unternehmungslustige Großhandelsherren, die dem deutschen Volke zumuten mit seinem Blut und lauren Schwelz ihre Privatunternehmungen zu fundieren.

Unsere bisherige Kolonialpolitik wird durch Emin's Eintritt in deutsche Dienste übrigens vollkommen verändert. Bisher waren die Herren Lüderig, Wörmann u. i. w. mit ihren kleinen Küstenprojekten die „Stürmer und Dränger“. Jetzt fordert Emin einen „Stützpunkt im Binnenland“. Wenn dieses schöne Projekt „rentieren“ soll, braucht man Verbindungen mit der Küste. Diese Verbindung aber kostet sicher ein Heibengelb. Die Eisenbahn wäre die beste, aber der Kilometer würde etwa 30000 Mk. kosten, der Betrieb natürlich würde auch „etwas kosten“. Und dabei nimmt man noch an, daß diese „blinden schwarzen Heiden“ allemal ruhig zusehen sollen! Ob sie das, nach dem überaus humanen Aussehen der Weißen, der Stanley, Bartold, Wisnmann u. i. w. thun, das bleibt sehr fraglich. —

## 24) Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.  
Von Casimir Kanemana.

[Nachdruck verboten.]

Der Staatsanwalt schloß mit dem Antrag, den Angeklagten des Raubmordes schuldig zu erklären und für 12 Jahren schweren Bergwerksarbeiten, unter Verlust der Wabels- und bürgerlichen Rechte und zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien zu verurteilen. Während der Rede des Staatsanwaltes schaute ich mehrere Male auf die Angeklagten. Mit verkränkten Armen, erschöpften Antlitz, trocknen, verbrannten Lippen, stand er da und sein halberloschener gläufiger Blick haſtete an der gegenüberliegenden Wand, daß man hätte meinen können, er höre nicht im mindesten auf die Worte, welche von so großem Einfluß auf sein Geschick waren, sondern er beschäftigte sich vielmehr mit den Gespenstern der Vergangenheit oder Zukunft, die seinen Blick formal von diesen Räumen, in düstern, dunkeln Wütern umgaulen.

Sobald das letzte Wort des Staatsanwaltes im Saale verhallt war, erhob ich mich zur Erfüllung meiner schwierigen Aufgabe. Nie hatten sich mir die Gedanken so stürmisch zum Kopfe gedrängt, wie in dieser Stunde, aber niemals auch hatte ich eine Angelegenheit mit solch tiefer Ueberzeugung und solchem Eifer verteidigt, wie diese. Ich sprach ganz frei; ich hatte kein einziges Blatt vor mir, was ich zu sagen

hatte, das war deutlich und klar in meinem Kopfe und meinem Herzen aufgeschrieben. Ich erzählte, wie sich alles begeben hatte an jenem verhängnisvollen Abend und hob dabei in wohlüberlegter Weise alles hervor, was geeignet war, das Verschulden Gerhards in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Ohne jemanden zu schonen, setzte ich alles auseinander, was mir zu diesem Zwecke geeignet schien, ich schilderte die Leute, welche im Lokale der Schrödter zu verkehren pflegten, bestritt auf das Entschiedenste die Glaubwürdigkeit dieses Weibes und entwarf dann das Charakterbild des Angeklagten, um damit zu zeigen, daß Gerhard wohl im Zorne den Gegner niederschlagen konnte, daß er aber dies niemals und unter keinen Umständen gethan hätte, nur um ihn des Geldes zu berauben. Ich schilderte die Erziehung des jungen Menschen und die Atmosphäre, in der er verkümmern mußte gerade wegen seiner guten Anlagen. Am Schlusse dieses Bildes verglich ich die im Grunde genommene edle Gesinnung des Angeklagten mit den Erfahrungen, welche ich bei meinem Besuche in Lindendorf in bezug auf die Gesinnungsart seiner früheren Umgebung gemacht hatte, wobei im Publikum einzelne unwillig mit den Fäusten scharrten, während andere ein beifälliges Murmeln vernahmen ließen. In sehr energischen Worten bekämpfte ich, das Befugte resümierend, den Antrag auf Schulbigenerklärung wegen Raubmordes und beantragte Gerhard von Rodensels wegen im Affekt begangenen Totschlages zu verurteilen. Bezüglich des Strafmaßes bat ich

unter Hinweis auf die Jugend des Angeklagten nicht über eine Strafe von zwei Jahren Zuchthaushaft hinauszugehen.

Als ich zu Ende gekommen, wurde im Publikum wieder und stärker als vorher das für mich schmeichelhafte beifällige Murmeln laut. Ich sah mich nach meinem unglücklichen Klienten um; wie hatte sich sein Blick verändert! Er sah auf mich mit einem Ausdruck unaussprechlicher Dankbarkeit und Hoffnung. Ach! ich hatte keine Hoffnung auf Erfüllung meiner Forderung. Wenn ich selbst mit Engelszungen hätte reden können, ich wäre ohnmächtig geliebten gegenüber den Zeugen ausfallen und der Strenge des Weibes. Vor einem Geschworenengerichte hätte ich wohl ohne Zweifel ein gutes Resultat erzielt; allein wir hatten diese Institution noch nicht und die Richter, Rechtsgelehrte machten nicht ihre Gefühle zur Unterlage ihres Spruches, sondern den vorgefundenen Thatbestand, bei welchem die falsche Aussage der Schrödter in der verhängnisvollsten Weise gleich einer unbestrittenen, wahren miwirkte und mit unadventbarer Wucht jede Hoffnung zertrümmern mußte.

Die Beratung der Richter dauerte nur eine halbe Stunde. Wie pöchte mir das Herz, als diese nach dieser Zeit wieder in den Saal zurückkehrten und ihre Plätze hinter dem Tisch einnahmen! So manchem Spruch hatte ich hier ruhig zugehört und bei diesem war's mir, als würde da über mein Glück selber entschieden . . .

Wir schließen diese Ausführungen mit der schon oft angestellten Betrachtung: wir haben im Innern Deutschlands noch so viel zu kultivieren, so zu zivilisieren und zu kultivieren, daß wir wirklich solcher „Abenteurer“ durchaus nicht bedürftig! — In dessen sind wir überzeugt, daß der deutsche Michel den mit Kolonialfeil eingerührten Grog schlucken müssen wird. Der Kater ist freilich sicher unaussbleiblich!

### Politische Beobachtungen.

— Friedrich Engels veröffentlicht im „Berliner Volksblatt“ folgendes Schreiben, d. d. London 2. Dezember 1890: Wir sind, zu meinen siebzehnten Geburtstagen, hiebei Beweise herzlichster Teilnahme, so viel unerwartete Ehrenbezeugungen zu teil geworden, daß es mir leider unmöglich wird, auf jede einzelne Kundgebung persönlich zu antworten. Es war ein förmlicher Regen von Telegrammen, Briefen, Geschenken, speziell mir gewidmeten Artikeln der Parteipresse, aus den verschiedensten Ländern, namentlich aber aus allen Teilen Deutschlands. Erlauben Sie mir daher, den alten und neuen Freunden, die am 28. November meiner so wohlwollend gedachten, hiermit meinen aufrichtigsten Dank darzubringen. Niemand weiß besser als ich, daß der größte Teil dieser Ehrenbezeugungen nicht mir und meinen Verdiensten geschuldet ist. Es ist mein Schicksal, daß ich den Ruhm und die Ehre einerseits muß, deren Saatkorn ein Größeres als ich, Karl Marx, ausgeführt hat. Und so kann ich nur geloben, den Rest meines Lebens im aktiven Dienst des Proletariats so zu verbringen, daß ich womöglich mich jener Ehre noch nachträglich würdig mache.

— Bei der Reichstags-Wahl in Schlochau-Platow hat (nach einem Telegramm vom „Kreuz-Ztg.“) Herr v. Helfdorff-Wehra (konservativ) mit 10422 Stimmen über den Landrichter Reufkirch-König (deutsch-freimüthig) gestimmt, welcher 7728 Stimmen erhielt.

— Der Abg. Reichenperger hat im Reichstage den Gesetzentwurf wegen Wiedereinführung der Berufung in Straffachen wieder eingebracht.

— Wegen Verleumdung des Vorstandes der Märktischen Knappschafstasse durch eine „Der große Bergarbeiterstreik des Jahres 1889“ betitelte Broschüre wurde am Montag der Redakteur der „Tremonia“ in Dortmund, Vesling, von der Dortmunder Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

— Der Redakteur des in Karlsruhe erscheinenden „Volksfreund“, Gen. Teufel, wurde am 2. Dez. verhaftet. Er ist angeklagt, durch einen Artikel über die dortige Patronenfabrik den badischen Fabrikinspektor Wörrißhofer beleidigt zu haben. Wegen Teufel schweben außerdem noch drei Klagen wegen Preßvergehen, die vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

— Im „Reichs-Anzeiger“ wird heute eine Verordnung, betreffend das Verfahren vor den auf Grund des Anwaltschafts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten Schiedsgerichten, vom 1. Dezember 1890, veröffentlicht.

— Aus Ludwigs-hafen wird gemeldet, daß ein sozialdemokratischer Antrag auf Errichtung eines Gewerbebeschwerdegerichts seitens des dortigen Stadtrats stattgegeben worden ist. — In Ravensburg haben die städtischen Kollegien beschlossen, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber gebend in einzuvernehmenden Verhandlungen zu fragen, ob sie für Errichtung eines Gewerbebeschwerdegerichts sind, — eine Frage, die natürlich seitens der Arbeiter unbedingt bejaht werden wird.

— Der „Volkszeitung“ wird aus Schlesien geschrieben: Dem Tagearbeiter Nobel aus Krautenwalde,

welcher in Preußisch-Obersdorf bei Landeb arbeitet, ist ein Brot, welches seine Frau ihm über die Grenze schickte, konfisziert, der Mann eingesperrt und mit 25 Pfennigen und 20 Kreuzern bestraft worden. Weiter teilt die „Reißer Zeitung“ mit: Seit einigen Wochen sind Arbeiter aus Jauernig und Weichbach unmittelbar an der Grenze unter Hohnberg auf einem Felde an einer Drainage beschäftigt. Da diese Arbeiter mittags doch nicht nach Hause gehen können, auch das Essen über die Grenze nicht schicken dürfen, so nimmt sich meistens jeder ein Stück Brot und einen Schnaps mit. Als sie am 25. November früh wieder in Arbeit gingen, wurden sie von den Zollbeamten angehalten und untersucht. Ein gewisser Karschnitzer von Jauernig hatte ein Glaschen, worin für vier Kreuzer Quitt, verdammt mit Wasser, war. Er mußte m. a. nach Patschtau und dort dafür 2.95 M. Strafe zahlen und dabei war noch mehr als ein halber Arbeitstag verloren.

— Aus Sprottau geht durch die Blätter folgende Notiz: „Am vergangenen Freitag nachmittags erlitt ich in seiner Wohnung der Leutnant der Artillerie und Adjutant G. Er war ein tüchtiger, allgemein beliebter Offizier, und da sich ein Grund für sein tragisches Ende weder in einem dienstlichen, noch in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen finden läßt, so glaubt man, Schweiß mit als Motiv annehmen zu müssen.“ — Ein tüchtiger und beliebter Offizier, in dessen Verhältnissen nichts aufzufinden ist, was den Selbstmord rechtfertigt und dabei Schwermut? Das glaubt die Welt!

— Aus Ebersfeld schreibt die „Freie Presse“: Aus Dickenhofen in Rothringen bekommen wir eine Zuschrift über die Ankunft der hier in Ebersfeld für die Ferienkolonie ausgehobenen. Da heißt es: Am 17. November kamen viele Ebersfelder, als Rekruten für das Infanterie-Regiment Nr. 135 bestimmt, hier an. Es befinden sich darunter auch viele Gefinnungs-Genossen. Dieselben sind durch Ueberwachungs-nationale des Ebersfelder Bezirkskommando's in den einzelnen Kompagnien bezeichnet worden. Um den Soldaten nun wieder „patriotische Ermahnungen“ beizubringen, ist der Kommandeur des genannten Regiments mit dem strengen Befehl hervorgetreten, daß die Feldwebel der Kompagnien darauf zu achten haben, daß keine sozialistischen Zeitungen und Schriften fortportiert würden. Es ist daher gut, wenn man den Rekruten x. keine Zeitungen beibringt. In Würdingen (Rothringen) wurden 465 Rekruten aus Westfalen und Rheinland eingestellt (Bezirkskommando Gelsenkirchen und Düsseldorf), 307 davon sind der Militärbehörde als „staatsgefährliche“ Sozialdemokraten bezeichnet worden durch die Heimatsbehörde. Der Kommandeur des Infanterie-Regiments 144 in Würdingen hat Befehl erteilt, daß die als Sozialdemokraten bezeichneten Soldaten anständig behandelt werden und nicht durch Schimpfworte beleidigt werden sollen. — Ei, ei, wenn sich so ein Befehl verallgemeinern und derselbe auch gehandhabt würde, dann wäre es ja ganz empfehlenswert für die Rekruten, Sozialdemokraten zu sein.

— Ein wertvolles Zeugnis für die Berechtigung des Achtstundentages hat der neugewählte Rektor der Münchener Universität Geheimrat Prof. Dr. v. Jönsen abgelegt. In seiner Antrittsrede, zu welcher eine große Zuhörerschaft, so auch mehrere bayrische Prinzen, Minister, der Münchener Polizeidirektor und Bürgermeister erschienen waren, gab er ein wissenschaftliche Ausführung über die Entwicklung des menschlichen Gehirns und seiner Funktionen und empfahl bei gesteigerter geistiger Tätigkeit Erholung und Sportübungen für die Jugend und ausreichenden Schlaf. Schließlich erklärte der neue Universitätsrektor,

daß vom medizinischen Standpunkt aus die Forderung der Reizeit: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Schlaf, nur zu billigen sei. Die „Agitatoren“ scheinen also doch nicht ganz unrecht zu haben.

— Zur sozialdemokratischen Agitation unter der Landbevölkerung. Das „Berl. Volksblatt“ giebt den beachtenswerten Rat, zur Agitation nur gereifte, ruhige, erfahrene Leute zu nehmen, am besten solche, die vom Lande stammen oder auf dem Lande gelebt haben und Sitten, Brauch, Lebensführung und Sprache des Landvolkes kennen. Je eindringlicher die Sachlage studiert und in ihrer ursächlichen Verletzung scharf und deutlich dargestellt wird, um so sicherer ist der Erfolg. Die Frauen, die im Arbeiterleben und gerade auf dem Lande sehr in Betracht kommen, sind diesen Darlegungen deshalb zugänglich, weil sie als Leiterinnen des Haushalts dieselben sofort verstehen. Die Vereinfachung der weltstädtischen und großstädtischen Agitation nach dem Lande keinen Eindruck, oder doch einen Eindruck, aber einen schlechten. Der misstrauische, ja, am Alten hängende, die Städte als natürliche Feinde betrachtende Landmann versteht nichts von diesen Dingen, so wenig wie so mancher gutwillige, feurige Enthusiast der Arbeiterbewegung, der die Landarbeiterfrage mit dem Maßstabe der Industriearbeiterfrage mißt, von den ländlichen Verhältnissen. Unsere norddeutschen Genossen, wie z. B. Peters, der meltenburgische Kandidat, der zu den Hörigen der obotrischen Junkerschaft plattdeutsch sprach über Dinge, die jenen unverständlich waren, das sind ländliche Agitatoren, wie wir sie brauchen können. Je nach den Umständen — und viel kommt darauf an, ob man großherrscherliche oder gutsherrscherliche Arbeiter oder Partzellensauern u. s. w. hat — nach den konfessionellen Verhältnissen vor sich hat zu agitieren. Das will gelernt sein, und je früher und umfassender wir damit beginnen, desto besser. Die „Kreuz-Ztg.“ macht diese und ähnliche Ratschläge zum Gegenstand einer Betrachtung. Sie meint: „Man erkennt hieraus sofort, daß die Sozialdemokraten mit den weltstädtischen und großstädtischen Agitatoren recht üble Erfahrungen gemacht haben. Sie haben es schon gemerkt, daß der Landmann „die Städte als natürliche Feinde betrachtet“. Man wird also suchen, möglichst sozialdemokratische Bauern zu finden, die auf dem Lande agitieren sollen. Unsere Freunde mögen sich dadurch warnen lassen. Wir glauben zwar, daß den Sozialdemokraten diese Aufgabe zu hart vorzukommen wird, aber nach dem Grundsatze: „der kluge Mann baut vor“, möge man es auch in diesem Falle nicht für überflüssig erachten, auf die angebotene Invitation sich vorzubereiten und dagegen zu wappnen. Auch „nach den konfessionellen Verhältnissen“ will man sich richten. In dieser Beziehung wird aber den Sozialdemokraten ihre Religionslosigkeit und öde Kirchenfeindschaft auf dem Lande viel Schaben thun. Diesen Punkt hervorzuheben, wird besonders Sache der Herren Geistlichen sein. Mit der Ausrede, daß die Religion nach ihrem Programm „Privatsache“ sei, werden die Sozialdemokraten nicht weit kommen.“ Das wird sich finden. Auch der Bauer wird einsehen, daß die „Religionslosigkeit und die Kirchenfeindschaft“ der Sozialdemokratie in Wahrheit die lebendige Gerechtigkeitstheorie ist. Und wir wollen doch sehen, ob dieser auf die Dauer die Theologie widerstehen kann. Diese hat den Kredit verloren bei der werktätigen Bevölkerung der großen Städte, und sie wird ihn verlieren auch bei der Landbevölkerung.

— Unsere Feinde werden zu den besten Förderern unserer Sache, so oft sie in ihrer Kritik der sozialen Verhältnisse der Wahrheit die Ehre geben. So äußert sich der kürzlich in Mün-

Laut und ruhig erscholl die Stimme des Präsidenten: „Das Kriminal-Gericht zu Witten verurteilt den Angeklagten Gerhard von Rodenfels wegen Raubmordes zu acht Jahren schweren Bergwerksarbeiten und lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien bei Verlust aller bürgerlichen Rechte und Ständesprivilegien.“

So hatte meine ganze Kunst und all meine Kraft bloß vermocht, die Richter zu bewegen, mit ihrem Spruch vier Jahre unter den Antrag des Staatsanwalts zu gehen!

In trübe Betrachtungen versunken, verließ ich den Gerichtssaal und lenkte meine Schritte der Wohnung zu. Vor mir in Entfernung von einigen zehn Schritten blühten die Bajonette eines Trupps Soldaten in den Strahlen der winterlichen Sonne.

Ich beschleunigte meinen Schritt und folgte auf dem Trottoir dem bewaffneten Trupp nach, welcher sich mitten auf der Straße gemessenen Schrittes fortbewegte. Umgeben von der Wache schritt Rodenfels einher mit auf der Brust verhängten Armen und zu Boden gesenktem Blick. Bei einer Biegung der Straße sah ich sein Gesicht. Er trug den Ausdruck finsterner Entschlossenheit. In seinen Zügen malte sich weder die Verwirrung noch die Erregung, weder Schen noch Recht oder Demut, — keines von dem Gefühlen, welche sich sonst bei Mensch sehr deutlich ausprechen, welche von hartem Gesicht mit ähnlichem Schlag getroffen werden, keines dieser Gefühle sprach aus diesen Zügen. Er schien in tiefes Sinnen verloren zu sein.

In der tiefsten Tiefe der großen blauen Augen glaubte ich eine glühende Spannung lesen zu können. Dieser erste Ausdruck wurde noch erhöht durch zwei tiefe Furchen, welche jetzt auf seiner Stirn sich eingegraben hatten. Ich hätte schwören können, daß des Unglücklichen Gedanken in diesem Augenblick am heimlichen Herde weilten, daß sie sich mit der Vergangenheit beschäftigten und daß er sich selber fragte, warum es denn nicht anders gekommen, warum alles jetzt so kommen und ihn dem Verderben so schmachvoll preisgeben mußte?

Vor dem Gefängnisthor machten die voranmarschierenden Soldaten halt, worauf bald das Geklirr eines Schlüssels vernommen wurde. Dieses unterbrach das düstere Sinnen des Verurteilten. Das Haupt in die Höhe werfend, nahm er eine aufrechte, feste Haltung an und die Hände ließ er schlaff von der Brust herabsinken. Das schwere Thor wurde geöffnet und Gerhard trat in den gewölbten Flur hinein. Von schmerzlicher Teilnahme hingegeben, ging ich ihm nach. Unbehelligt ließ man mich über die Schwelle treten. Auf dem Hofraum harrten eben die Sträflinge ihrer mittäglichen Mahlzeit. Jetzt, wie von einem Gedanken befeht, eilten sie Rodenfels mit Freudenrufen entgegen.

— Nun wurde plötzlich seine Haltung hochmütig, herausfordernd. Es war, als wollten seine Augen, die verstört von einem zum andern schauten, Blitze sprühen, in seinen düsternen Zügen flackerte auf einmal die Räte eines wilden Aufbrausens und ein höhnischer

Zug des erwachenden Zynismus spielte um seinen Mund. . . Mit jäher, doch wohlklingender Stimme ließ er ein lustiges verworrenes Lied ertönen und lenkte, immer noch hochaufgerichtet, mit lebensfühligen Gebärden den Schritt nach dem zweiten im Schatten liegenden Hof zu.

Es war dies eine Art Gred, in welchem die Verdammten wohnten. Trotzig-lebensfühllich schritt der junge Mensch seiner höllischen Stätte entgegen und die verworrenen Töne des wilden Liedchens kamen immer brausender, immer greller aus seiner Brust empor, als wollten sie der Menschheit und der Welt zum bitteren schreienden Hohn werden. . . In der Tiefe der zweiten Wölbung glück er im Bewußtsein des Hofes einer undeutlichen grauen Linie, die allmählich im Weere des Dunkels verschwamm. Aber um so lebensfühllicher hielten die Klänge durch die weiten Gewölbe bis in die vergitterten Jellen des Kerkers hinein. Jedoch es löbte nicht mehr wie trübnere oder freche, herausfordernde, höhnische Freude.

Es war mir, als vernähme ich ein gedehntes, schmerzfülltes Schluchzen, den letzten Seufzer einer sterbenden Seele, den traurigen Ton eines Sterbeglökchens. . . Es war mir, als hätte ich in furchtbarem Aufschrei das letzte Lebenswort vernommen, welches ein verlornener Mensch über die düsteren Gefängnis-mauern hinweg der Welt, die ihn verstoßen, sterbend überhaute. . .

Ende.



berg abgehaltene 26. Kongress für innere Mission in einem Flugblatt an die „deutsche evangelische Glaubensgenossen“ folgendermaßen: „Durch weite Kreise geht in diesen Tagen das lebhafteste Gefühl, daß unser deutsches Volk an einem Wendepunkt seiner Entwicklung steht. Der Zeitpunkt, der in das Volkstieben eingedrungen und durch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte immer mehr vertieft ist, bedroht dasselbe mit den schwersten Gefahren. Auch wir hegen unsere Befürchtung, auch wir sehen klar vor Augen, daß unsere heutige fehlerhafte Wirtschaftsweise die Mitemmenscheit rücker zum Nihilismus wird, darum arbeiten wir mit aller uns zu gebote stehenden Macht an einem Wollwort, das, wenn dieser Wendepunkt der Entwicklung eintritt, allen Stürmen trotzt. Deshalb ist unser Ruf: „Fort mit der Korruption, fort mit der heutigen Fäulnis, zum Wohle der ganzen Menschheit und je eher desto besser.“ Weiter schreibt das Blatt, indem es sich gegen die irischen Befürworter wendet, und von deren Mäximen folgendes sagt: „Mit der Größe wächst die Schwere der Verantwortung, darum darf derselbe nie gemehrt werden auf Kosten des Wohles und der berechtigten Ansprüche anderer, darum soll er nicht in Wollwörter verkehrt, sondern gebraucht werden im Dienste der Liebe.“ Daß die gegenwärtige Menschheit an einem Wendepunkte ihrer Entwicklung steht, — diese Erkenntnis gewekt und verbreitet zu haben, ist ein Verdienst, dessen lediglich die Sozialdemokratie sich rühmen darf. Und hätte sie nicht fortgesetzt die herrschende Korruption, ihre Ursachen und ihre Konsequenzen enthüllt und bekämpft, es wäre heute von ihr auch in der sog. „besseren“ Gesellschaft sicher nicht die Rede. Die Sozialdemokratie hat seit ihrem Bestehen die Befreiung der heutigen fehlerhaften Wirtschaftsweise, die Aufhebung der Ausbeutung der ehrlichen Arbeit durch die Besitzübermacht, die Vermehrung des Mammons „auf Kosten des Wohles und der berechtigten Ansprüche anderer“ in entschiedenster Weise gefordert. Und dafür hat man die „unmüßigerischen“, „ordnungsfeindlichen“ Sozialisten verhöhnt und verfolgt, sie in die Gefängnisse gesperrt und mit der Waffe der Ausnahmegerichte traktiert. Aber es zeigt sich immer mehr, daß es gegen die Macht der Thatsachen auf die Dauer kein Sträuben und Protestieren giebt. Die Wahrheit ringt sich durch. Indem unsere Feinde genötigt sind, sich mehr und mehr ihr zu fügen, sie anzuerkennen, helfen sie wider Willen der Sozialdemokratie zum Siege!

Ein militärischer Leitfadener. Vor uns liegt „Kavaleries-Leitfaden bei dem Dienstunterricht des Kavalleristen. Auf Grund der neuesten Vorschriften bearbeitet von Heinrich v. Dewall, Major im Ulanen-Regiment Nr. 16. 16. Auflage. Berlin 1891.“ Eingeführt ist dieser Leitfaden bei zahlreichen, vielleicht bei allen Kavallerie-Regimentern und besitzt daher eine offizielle Geltung. In ihm befindet sich ein Abschnitt, der das Verhalten des Soldaten außer Dienst behandelt. Da heißt es u. a.: „Der Umgang mit überbeschäftigten, arbeitscheuen Personen, welche ohne Achtung für Religion und Sitten sind, sowie der Umgang mit Personen, welche staatsfeindlichen politischen Parteien, insbesondere der sogenannten Fortschrittspartei oder gar der Sozialdemokratie angehören, ist auf das Gewissenhafteste zu vermeiden.“ Was hat wohl der Verfasser bei der Niederschrift dieses Satzes sich gedacht oder was mag das Kriegsministerium bei der Einführung solcher Leitfäden sich denken? Bei den letzten Reichstagswahlen vereinigten die sogenannte Fortschrittspartei und die Sozialdemokratie mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen auf sich. Darnach darf man annehmen, daß auch im Heere ein gutes Drittel freisinnige und sozialdemokratische Anschauungen hegt. Sollen die Soldaten, die sollen Anweisungen verfallen sind, sich gegenfeindlich meiden? Und wie steht es, wenn die Eltern und Brüder dieser staatsfeindlichen Parteien angehören? Darf dann der Soldat mit ihnen nicht verkehren? Darf er vielleicht auch nicht einer Einladung des Oberbürgermeisters von Berlin folgen? Zudem wechselt es doch sehr mit der Staatsfeindlichkeit. Heute sind die Freisinnigen staatsfeindlich, morgen die Konservativen. Wird dann die Instruktion geändert? Es ist klar, daß man mit solchen Instruktionen nichts weiter als den Spott der Soldaten herausfordert. Wie kommt aber ein offizielles Lehrbuch dazu, die Anhänger großer Parteien in die Acht zu erklären und sie in gleiche Linie mit überbeschäftigten, arbeitscheuen Personen zu stellen? Soll das etwa die Liebe zum Vaterlande erhöhen? Gerade die Wehrpflicht appelliert an alle wehrfähigen Männer und die Augen des Feindes macht keinen Unterschied zwischen dem Sozialdemokraten und dem Hochfeindlichen. Demjenigen aber, die im Kriege ihre Haut zu Markte tragen müssen und im Frieden ihren staatsbürgerlichen Pflichten wie die Mitglieder aller anderen Parteien nachkommen müssen, in offiziellen Lehrbüchern wie gemeingefährliche Subjekte zu behandeln, ist ein Unverstandenes, das ebenso verkehrt wie beschimpfend ist. Alle Parteien haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß derartige Belegungen aus den militärischen Leitfäden baldigst ausgemerzt werden. (Vollst.-Blg.)

**Großbritannien.** Barnell wird von seiner Stelle als „Führer“ der irischen Homeruleer zurücktreten. Er wehrte sich zwar mit Händen und Füßen — mußte aber schließlich in den sauren Apfel beißen. Um die Wille zu verlassen, wurde ihm gesagt, er solle nur zeitweilig zurücktreten. Inbes das zeitweilig wird wohl bis zum St. Nimmerleinstag dauern. Von der Politik gilt zwar ebenso wie von der Liebe das französische Sprichwort: Il ne faut dire ni jamais ni toujours — man soll nie niemals sagen, so wenig wie immer, — trotzdem glauben wir das Urteil wegen zu können, daß Herr Barnell auf den politischen Schauplatz nie mehr zurückkehren wird — wenigstens nicht als Mr. Barnell, d. h. nicht als der Diktator der irischen Homeruleer-Partei und neben Gladstone mächtigster Oppositionsführer in England. Herr Barnell, bisher einer der größten Schlaupöke im Irergarten der Politik, hat, seit ihm das Reich mit Mrs. O'Shea passiert ist, Dummheiten über Dummheiten gemacht. Wäre er sofort, als die Sache rauschbar ward, auf einige Zeit verbannt, dann wäre alles bald wieder ins Geleise gekommen. Statt dies zu thun, wollte er der öffentlichen Meinung trotzen und hat dabei seinen politischen Ruf verloren. Eine Gemüthung freilich hat er: Gladstone wird er in seinen Sturz mit hineinreißen, und die englische liberale Partei hat er zu grunde gerichtet. Das ist jedoch ein Erfolg, der sicherlich nicht in seinem Interesse war — vielleicht auch nicht in seiner Absicht — ein Erfolg, über den wir uns aufrichtig freuen können, und der vorläufig den englischen Konservativen das Heft wieder in die Hand giebt.

**Australien.** In Neusüdwales ist nach den letzten Nachrichten von der Legislation Anfangs Oktober ein Achtstundentag-Gesetz für Bergleute angenommen worden, nach welchem „jeder Bergarbeiter dieser Kolonie“, welcher an den ersten fünf Tagen der Woche länger als acht Stunden täglich innerhalb der 24 Stunden des Tages, oder länger als 6 oder 7 Stunden (abgesehen an Sonnabenden (Samstagen) arbeitet, sich einer Gesetzesverletzung (breach of the law) schuldig macht, für welche der diesen Arbeiter beschäftigende Geschäftsleiter (manager) verantwortlich gemacht wird. — Das ist ein großartiger Fortschritt. Denn es ist darauf zu achten, daß es sich nicht um eine achtstündige Schicht, sondern um eine achtstündige tägliche Arbeitszeit handelt. Bei achtstündiger Schicht hat jeder Bergmann nach achtstündiger Arbeitszeit acht Stunden Pause, so daß er also täglich 12 Stunden zu arbeiten hat.

### Lokales.

#### Galle, 6. Dezember.

— Vermittelt wird seit dem 1. d. M. der Mechanikerlehrling Hans W. Es wird vermutet, daß dem jungen Manne, welcher einen gelbbraunen Jodentagzug trug, ein Unfoll zugefallen ist. Die Mutter desselben, Witwe W., bittet alle diejenigen, welche über den Verbleib des Vermissten Mitteilungen machen können, solche entweder in deren Wohnung, Fleischergasse 45, oder an das hiesige Polizeiamt baldigst gelangen zu lassen.

— **Mit dem Verlauf der Versicherungs-** **marken für die Invaliditätsversicherung** beginnen die Reichspostämter laut amtlicher Versammlung am 27. Dezember. Die Versicherungsmarken sind in Vogen zu 100 Stück hergestellt. Den Marken ist in schwarzer lateinischer Schrift der Name derjenigen Versicherungsanstalt aufgedruckt, für deren Rechnung sie ausgegeben werden. Bei einer jeden Postanstalt sind nur die Marken einer einzigen Versicherungsanstalt zu verkaufen, in deren Bezirk die Postanstalt belegen ist. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat zugelassen, daß die Landbriefträger mit einem den Betrag von fünf M. nicht übersteigenden eisernen Behälter von Beitragsmarken zur Alters- und Invaliditätsversicherung der in ihrem Bestellbezirk gangbaren Orte ausgestattet werden.

### Gerihtsverhandlungen.

#### Landgericht vom 5. Dezember.

1. Wegen Kuppelrei wurde gegen einen hiesigen Einwohner und dessen Ehefrau unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte auf 3 Monate Gefängnis und Aufsehtzeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. — 2. Die wiederholt auch mit Zuchthausstrafe wegen Diebstahls vorbestrafte und aus der Unterzuchthausstrafe vorgeführte verheiratete W. hatte sich wegen Badenbierdiebstahls zu verantworten und wegen dieses Vergehens von neuem 2 Jahre Zuchthaus zubüßert erhalten. Auch wurde auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt und die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

### Arbeiterbewegung.

— Dienstag den 2. Dezember fand im „Neuen Theater“ eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbruder und deren Hilfsarbeiter statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Bedeutung des Kongresses in Wogdeburg, Referent Kollege Pinta u. Leipzig. 2. Diskussion, Stellungnahme zu demselben. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Verschiedenes. Nachdem das Bureau gewählt, erteilt der Vorsitzende dem Referenten zu Punkt 1 der Tagesordnung das Wort. Derselbe führte den Anwesenden in einer Reihe von Zahlen aus Statistiken aus, wie sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch die maschinelle Technik immer mehr verschlechtert hat, infolge dessen die Arbeiter genötigt sind, sich in Vereinigungen zusammen zu schließen. Es würden in allen Branchen Kongresse einberufen, auf welchen die Delegierten die Lage ihrer Berufs-

genossen klarstellen, um dann einen Verband der betreffenden Branche zu gründen. So hat auch im vorigen Jahre in Hannover ein Kongress der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufsgenossen Deutschlands stattgefunden. Auf diesem Kongress sind nun Kommissionen gewählt worden, welche die Vorarbeiten zu der Gründung der Vereinigung der Lithographen, Steinbruder etc. in die Hand genommen haben, um auf dem in diesem Jahre am 25. 26. und 27. Dezember stattfindenden Kongress in Wogdeburg den Berichtsbesitz zu gründen zu können. Und so empfahl Redner noch, daß auch die hiesigen Kollegen den Kongress beisehen möchten. Zu Punkt 2 legte Kollege Schellen bed die Lage der hiesigen Kollegen klar und empfahl ebenfalls im Sinne des Referenten den Kongress durch eine Delegation zu beisehen. Auch empfahl Kollege Schmidt die Bildung des Kongresses. Zu Punkt 3, Wahl eines Delegierten, wurden vorgeschlagen die Kollegen Schellen bed und Hagenstein, die Wahl fiel auf Kollegen Schellen bed, welcher dankend annahm. Zu Punkt 4 sprach Kollege Schellen bed noch einiges über die Unterthugsfrage: durchreisender Kollegen. Nachdem der Referent noch einige Sätze über die Verammlung gerichtet, schloß der Vorsitzende dieselbe gegen 11 1/2 Uhr.

Am Mittwoch den 3. Dezember fand die Mitglieder-Versammlung der Maurer-Arbeitsleute von Halle und Umgegend statt. Zum 1. Punkte der Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten, legte Kollege Peters der Verammlung klar, welchen Nutzen und Schaden die gewerkschaftliche Organisation hat und verwies auf das Solidaritätsgefühl der gelerntten den ungelerten Arbeitern gegenüber, wobei noch viel zu wünschen übrig bliebe. Dies muß in Zukunft durchaus weggelassen; ein jeder, mag er arbeiten, wo er will, mag er Arbeit verrichten, was es immer für eine sei, er ist Lohnarbeiter und als solcher Ausbeutungsobjekt des Unternehmers, des Kapitals. Infolge dessen darf es durchaus keine Aristokratie unter den Arbeitern geben, ein jeder muß bestrebt sein, daß sich die Arbeiter einigsetzt organisieren, um somit geschlossen unter gemeinsamen Feind die Schritte setzen zu können. Um nun der hiesigen ungelerten Anforderungen der Unternehmer stand halten zu können, bedürfte es einer starken Organisation, denn der Individualismus unter den Arbeitern ist schuld, daß auf dem Wege der Organisation nicht schon mehr erreicht sei. Die Gleichgültigkeit, welche noch so häufig unter den Arbeitern vorherrscht, sei, wäre entgegen zu verdammen. Ferner erklärt Redner es als eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften, für die geistige Ausbildung ihrer Mitglieder zu sorgen, sowie auch jede Vereinstätigkeit entschieden zu vermeiden; ebenso müßten persönliche Interessen aus dem Spiele gelassen werden. Ferner machte man auch leider noch viel auf die Beobachtung, daß bei unangenehmer Geschäftssperiode die Mitglieder schuldhaftig werden, was aber keineswegs gerechtfertigt ist, die erzwungene Position hochzuhalten. Es sprach sich noch viele Kollegen im Sinne des Vorredners aus. Ein Antrag des Kollegen Schmidt, den freireisenden Schutzmachern in Erfurt eine Unterfagung von 20 M. zuzumachen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Es ist ja schon genug bewiesen, wie Streikende ihre Kollegen noch verschlimmert; das sieht man daraus, daß das Los der Schutzmacher in Erfurt dadurch ein trauriges geworden ist. Kollege Knode führte ganz treffend aus, daß in Rabes Wollmanufaktur in Weidenheim von Neujahr an alle 14 Tage erst Lohn gezahlt wird. Darum liegt es an Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, schließt Euch alle einer Organisation an, damit Ihr Eure Rechte geltend und gegen die Herren Fabrikbesitzer energisch Front machen könnt. Kollege Spotte führte an, daß er die Korporentze an Richard Schmidt übertragen hätte, und sollte doch jeder unser Fortschritt den „Arbeitern“ lesen, nicht wie es bis jetzt gewesen ist, daß nur 24 von 500 Mitgliedern es der Mühe wert halten, dasselbe zu lesen. Den Mitgliedern wurde noch streng aus Verze get, fest und mit ganzer Kraft sich an den Lohnkampf und unsere geistigen Bestrebungen zu halten, damit das, was wir uns erkämpft haben, auch nicht wieder verloren geht. Mit einem Hoch auf das Protokoll wurde die Versammlung geschlossen.

— Zum Schutzmacherfrei in Erfurt schreibt die „Thüringer Tribüne“: Wie uns von zuverlässiger Seite übermittel wird, sucht man gegenwärtig in dem Schutzmacherfrei von Stiering, Fischmarkt, Leute anzunehmen, und zwar mit einem Anfangsalair von wöchentlich 9 Mark, von dem die Betroffenen sich verpflichten müssen, wöchentlich 1 M. Ration zurückzulassen für die Dauer von 26 Wochen, geben müssen sich hieselben erklären, 3 Jahre anzuhalten, n. h. welcher Zeit ihnen die gegebene Ration zurückgezahlt wird, andernfalls das Geld verloren ist. Auch nicht schlecht!

### Wermischtes.

\* **Vollzählungs-Kuriosia in Berlin.** Ein „Vollzähler“ berichtet im „Lokal-Anz.“ mancherlei über seine Erfahrungen am 1. Dezember. Wir zitieren folgende Scene daraus: „Ich komme in Sachen der Vollzählung.“ — Die Frau sieht etwas erschrocken darin und deutet auf ein Nebenzimmer, in welches sie erst etwas Unverständliches hineinruft. Darinnen erhebt sich jemand vom Sopha, den man recht wohl für den „Haushaltungsvorstand“ ansehen konnte. „Ich komme wegen der Vollzählung. Sie sind doch der Wirtszähler hier im Haushalt?“ — „Ne — det ist die Frau da draußen — aber die „Vollzählung“, die bezahlt id selber!“ — (wörtlich). Es galt nun, den Unterschied zwischen einem Abonnentenlammer und einem Sendboten der heiligen Statistik klarzumachen. — Noch mancherlei Kuriosia von der Vollzählung werden bekannt. Ein Arbeiter hatte die Rubrik „Religionsbekenntnis“ mit folgender Bemerkung ausgefüllt: „Wider Willen und besseren Wissens evangelisch getauft.“ Höchst sonderbare Aufzeichnungen finden sich in der Rubrik „Geburtsort“ vor, besonders in den Fällen, wo der Eintragende die Sache sehr genau nahm. Ein Schutzmacher in der Frankfurterstraße schrieb als Geburtsort auf: „Spreedampfer zwischen Treptow und Tierhanschen“.

### Aufforderung!

Diejenigen Expedienten, welche noch mit Absamementsgeldern vom vorigen Monat im Rückstand sind, werden ersucht, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls die Instruktion unterbleiben muß. Die Expedition.

# J. LEWIN.

4. Markt 4. Halle (Saale). 4. Markt 4.

**Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.**

Mein grosser **Weihnachts-Ansverkauf**, welcher ununterbrochen bis zum 24. Dezember fort dauert, ist in allen Räumen meines Geschäftshauses eröffnet und erlaube ich mir ganz besonders auf meine Abteilung für

## Strumpf- und wollene Fantasie-Waren

hinzuweisen, welche in ihrer Reichhaltigkeit meiner werten Kundschaft die passendste Gelegenheit bietet, ihren Bedarf auf das Vorteilhafteste zu decken.

**Wollene Strümpfe** jeder Art und in allen Preislagen, für Herren, Damen und Kinder in grossen Sortimenten.

**Wollene Gamaschen, Schuhchen, Fausthandschuhe, Leibbinden, Pulswärmer** in grossen Sortimenten.

**Wollene Kinder-Kleidchen, Röckchen und Jäckchen** in grossen Sortimenten.

**Wollene Shawls, Kolliers und Kravatten** in grossen Sortimenten. [2712]

**Wollene, gestrickte Damen-Röcke** in den neuesten geschmackvollsten Ausführungen, in grossen Sortimenten.

**Wollene und baumwollene Kinder-Trikots**, stets alle Grössen am Lager, in grossen Sortimenten.

**Wollene, baumwollene, halb- und ganzseidene Cachenez**, für Herren und Damen, in grossen Sortimenten.

**Wollene Herren-, Damen- und Mädchen-Westen** in allen Preislagen und in grossen Sortimenten.

**Wollene Reise-, Schlaf- und Pferddecke** in allen Preislagen und in grossen Sortimenten.

**Tailentücher, Kopftücher, Umschlagetücher und Echarpes**, in Wolle, Plüsch, Seide, Velour und Chenille in grossen Sortimenten.

**Trikotagen für Herren, Damen und Kinder**, System: Prof. Dr. Jäger, Dr. Lahmann, Pfarrer Kneip, in grossen Sortimenten.

**Kapotten in Wolle, Seide und Chenille** in den neuesten Façons und Farben in grossen Sortimenten.

**Trikot-Taillen, Trikot-Kleidchen und Trikot-Knabenanzüge** in allen Preislagen und in grossen Sortimenten.

**Schulter-Kragen** in Wolle, Sealskin, Plüsch, Krümmer und Astrachan in allen Preislagen und in grossen Sortimenten.

Wachsköpfe, Porzellanköpfe.

### 25-Pfennig-Bazar

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 35

(entworfend „Goldenes Schiffchen“),

empfiehlt sich als

[2628]

billigste Bezugsquelle zu Einkäufen

für  
**Weihnachts-Geschenke.**

Pass. Verlosungs-Gegenstände

für Gesellschaften und Vereine.

### Sonntag den 7. Dezember nachmittags 4 Uhr öffentl. Volksversammlung

in Passendorf

im Saale des Herrn Brömme (Stadt Halle).

Tagesordnung: Die jetzigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Referent: Herr Mittag-Giebichenstein.

Der Einberufer.

[2663]

Sonntag den 7. Dezember abends 7<sup>1/2</sup> Uhr im „Hofjäger“

### Wintervergnügen

der Schneider von Halle a. S.

bestehend in **Konzert** und **Ball** unter gütiger Mitwirkung des Gesangverein Vorwärts.

Hierzu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein

[2641]

Der Vorstand.

Heinrich Oertel, Klempnermeister

Gelbststrasse 31. [1714]

empfiehlt Hänge-, Tisch- und Wandlamden,

sowie alle Arten Leuchte und Cylinder,

Haus- und Küchengeräte

Bestes Petroleum per Liter 22 Pf.

Es empfiehlt sich nach wie vor

**Hermann Lorenz,** [2734]

Schuhmacher für Herren und Damen,

gr. Steinstrasse 32a (Victoria-Apothek).

Frbl. Schlafstellen Auguststr. 1, 1 Tr.

Puppen u. Puppenbälge, 35 cm gross 25 Pf.

Fr. Köhler, Maler, Kaulenberg 3, empfiehlt sich zur Ausführung von Malerarbeiten. [1992]

Reelle Bedienung.

# Stute & Meyerstein

Ecke Barfüsserstr.

HALLE a. S.

gr. Steinstrasse 8.

**Einziges Geschäft am Platze**

welches zu streng festen aber billigen Preisen verkauft:

ff. Herren-Winterpatents und Anzüge von 12 Mt. an.  
 " " Buckskin-Hosen " 4 " "  
 " " Schuwatoffs " 16 " "  
 " " Schlafröcke " 12 " "

ff. Herren-Zoppen, Hohenzollernmützel, Reisemützel, Kaiser-  
 mützel, seidene Westen u. s. w. in größter Auswahl.

ff. Knaben-Patents und Anzüge von 4 Mt. an.

**Enormes Lager sämtlicher Arbeiter-Garderoben.**

**Spezialität:** Eht Hamburger Federhosen mit Federtaschen und Lederbesatz à 4.50 Mk. [2469]

**Streng feste Preise.**

Redaktion von Rich. Jilge; Verlag von Aug. Grotz; Druck von Genthin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

Hierzu 2 Beilagen.



## Wie man groß wird.\*)

Aus der Entwicklungsgeschichte des Hauses Baring Brothers.

Ein Welthaus ist in London gefallen und die gesamte Bourgeoisie bricht ob dieses schmerzlichen Ereignisses in bittere Thränen aus. Man erschöpft sich in lästigen Bildern, man spricht von einem „verheerenden Orkan“, der über die Londoner Börse dahingebrochen, von einem Sturm, der eine Gasse entzweit hat, von der Vernichtung eines „Factors des Welthandels“. Und wie sollte auch die ganze Kapitalistenwelt ein solches Ereignis nicht lebhaft beklagen! Gehörten doch die Chefs der fallenden Firma zu den hervorragendsten Vertretern der kapitalistischen Gesellschaft, bildeten sie doch wahre Typen ihres Standes; sie waren natürlich allezeit Ehrenmänner, die Chefs des Hauses Baring, Gentlemen erster Güte, sie waren für ihre Verdienste mit den Titeln von Baronets und Lords ausgezeichnet worden. Sie saßen im Hause der Gemeinen, wohin sie wohl eher gehört haben müßen, aber auch in der Kammer der Peers, kurz, sie waren mit allen Ehren und Auszeichnungen bedacht, mit denen die sittliche Weltordnung ihre überlegenen Vertreter erfreut. Das alles ist in den Biographien des Hauses Baring, welche die Organe der besitzenden Klassen in aller Welt anlässlich des Sturzes des Hauses veröffentlicht haben, gebührend hervorgehoben worden. Die interessantesten Einzelheiten aus dem Leben dieser großkapitalistischen Firma sind aber dem Publikum bisher vorenthalten worden; gerade von diesen wollen wir hier sprechen, denn sie kennzeichnen überaus treffend die Mittel, deren sich das große Kapital in der Ausübung seiner so segensreichen Weltthätigkeit bedient.

Der Kampf gegen die verderbliche Einwirkung des Kapitalismus auf die menschliche Gesellschaft, auf die Gesittung und Kultur wird nicht wenig durch den Umstand erschwert, daß diejenigen, die ihn führen, dem praktischen Geschäftsleben und insbesondere den Kreisen der „hohen Finanz“ in der Regel fernstehe und mit den Einzelheiten der großen Kunst der Geldwäscherei nicht vertraut sind; die Eingeweihten, welche die bei den großen Finanzoperationen gebräuchlichen Schliche und Kniffe kennen, hüllen sich in ein begriffliches Schweigen.

Netzt nun jemand seine Kritik an den Wadenschnitten des Kapitalismus, ohne mit genauen Ziffern und Daten aufwarten zu können, so erhebt sich sofort ein ohrenzerreißendes Geschrei über Verleumdung u. s. w. Da muß man denn wirklich dem Zufalle dankbar sein, der einem eine Publikation in die Hand spielt, welche schätzbare Aufschlüsse darüber erteilt, mit welchen Hilfsmitteln ein großes Bankhaus zu seinem Welttruf und zu seinen Millionen gelangt.

„Fünfzig Jahre in beiden Hemisphären. Reminiscenzen eines ehemaligen Kaufmannes von S. Rolte“, so nennt sich ein ungefahr in der Mitte der fünfziger Jahre im Subskriptionswege erschienenes Buch, von dem heute nur noch wenige Exemplare im Umlauf sein dürften. Der Verfasser, ein Deutscher, hat sich, wie schon der Titel zeigt, viel in der Welt herumgetrieben und kam schon in jungen Jahren mit der Firma Baring in Verbindung, die sich später zu einer länger anbaueren Verbindung gestaltete. Er ist in die Geschäftspraxis des Hauses Baring gründlich eingeweiht und was er erzählt, trägt den Stempel der Glaubwürdigkeit an sich. Selbstverständlich ist ihm jede feindliche Tendenz gegen das Kapital fremd, er sieht alles mit den nüchternen Blicken des Kaufmannes an, umso mehr charakterisiert seine Darstellung die Moral der Helben des Großkapitals.

Bald nach der Begründung des Hauses Baring wird einer der Söhne der jungen Firma durch seinen abenteuerlichen Spekulationstrieb nach Zentralamerika geführt. In Mexiko macht er eine wunderbare Entdeckung. Rings um die Hauptstadt dehnt sich ein fruchtbares Land aus, der Gemüse- und Obstbau steht in vollster Blüte, die Getreidezucht gedeiht dort vorzüglich. Eine geniale Idee keimt in dem Gehirn des jungen Baring; wie wärs, wenn man das alles „gründete“, um sich das Monopol auf den Verkauf dieser Nahrungsmittel zu sichern. Er geht gleich ans Werk und bald wird in dem Kontor zu London ein von ihm ausgesetzter Wechsel im Betrage von 40000 Pfund. präsentiert. Hier will man von dem Geschäft nichts wissen und legt alle Hebel in Bewegung, um das selbe rückgängig zu machen. Und was thut man zu diesem Behufe? Die Firma Baring, so erzählt Rolte gleich und einfach, „sah Mittel und Wege, die geschickte Körperkraft von Mexiko zur Erlassung eines Gesetzes zu bestimmen, welches Ausländern

den Erwerb von Grund und Boden einfach unterlagt.“ Die Absicht der Firma war damit erreicht, das Geschäft des unternehmenden Sohnes totgeschlagen und die ehrenwerten Mitglieder der gelebenden Berammlung waren mit der Sache wohl auch zufrieden. Am Anfange des laufenden Jahrhunderts kommt Herr Rolte von London nach dem Kontinent; er hat die Aufgabe, hier mit einem der Chefs des Hauses Baring zusammenzutreffen, „welcher sich als der Leiter eines weitverzweigten Schmugglernetzes, dessen Mittelpunkt Helgoland bildet, hier aufhält.“ Es ist nämlich die Zeit der Kontinentalperre, aus welcher die schon damals höchst ehrenwerte Firma durch den Betrieb des Schmugglerhandwerkes Nutzen zieht. Diese Thatsache scheint selbst Herrn Rolte ein wenig aufzufallen, denn er sieht sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß man in diesem Betriebe der „Kontrebande“ nichts Anstößiges gefunden habe.

Nicht lange darnach sehen wir das Welthaus bei einer großen Finanzoperation. Der Kongreß zu Aachen ist verammelt, der Pariser Friede wird vorbereitet, das niedergeworfene Frankreich muß der heiligen Allianz mehrere hundert Millionen Kriegsschuldung bezahlen. Herr Baring verpflichtet sich, das nötige Geld aufzutreiben, er borgt Frankreich 67 für 100, ein ganz respektables Wuchergeschäft. Er soll das Anlehen in zwei Hälften aufnehmen, aber ehe die erste Hälfte des Anlehens noch an den Mann gebracht ist, fällt die Rente des besiegten Frankreich auf 56.

Minister Baring möchte nun aus dem Geschäft heraus. Wie er das bewerkstelligt, darüber erzählt nun Herr Rolte folgendes: Die Minister Oesterreichs, Preussens und Russlands, Fürst Meternich, Herr von Hardenberg, Graf Rezelrode hatten sich durch Zeichnungen an der Anlehenoperation beteiligt, sie wollten die Chancen des Erfolges für sich ausnutzen, den Mißerfolg mitzutragen lag nicht in ihrer Absicht. Herr Baring veranlaßt nun die drei Minister, auf den damaligen französischen Minister Richelieu dahin einzuwirken, daß er den Anlehenvertrag rückgängig mache. Dafür bereite Herr Baring die drei Minister von der Notwendigkeit, die gezeichneten, nunmehr in Kurze zurückgegangenen Renten zu übernehmen. Das ist doch gewiß ein hübsches Stückchen hoher Finanzpolitik. Die Minister der heiligen Allianz suchen bei dem Abschlusse des Friedens resp. bei der Beschaffung der Kriegsschuldung für das besiegte Frankreich ein Profitchen zu machen — ein instruktiver Beitrag zur Zeitgeschichte überhaupt und zu jeder des glorreichen Befreiungskrieges insbesondere!

Natürlich darf in den Annalen einer so ruhmvollen Finanzmacht auch der bemühte „Kling“ nicht fehlen; wir sehen denn auch den Chef des Hauses Baring im Anfang dieses Jahrhunderts in hoher Eintracht mit Herrn James Rothschild einen Kaffeering bilden, um den sämtlichen auf den westindischen Plantagen gebauten Kaffee aufzukaufen, um dann die Preise desselben nach Belieben in die Höhe zu schrauben zu können, ein Plan, der freilich schmachlich mißglückt.

Die letzten großen Finanzoperationen des Hauses Baring sind aus den Zeitungsmittteilungen bekannt, das Haus gewährte der südamerikanischen Republik Argentinien, einem Staate von etwas mehr als 3 Millionen Einwohner und keineswegs glänzenden Finanzverhältnissen, im Laufe weniger Jahre Anleihen im Betrage von heiläufig Hunderten Millionen Mark. Im Ganzen genommen haben die ehrenwerten Brüder Baring in den letzten 10 Jahren solche meist südamerikanische, überaus zweifelhafte Anleihen in dem ungeheuerlichen Betrage von nahezu 2 Milliarden Mark negotiert. Wohlwollende Bourgeoisblätter, die für solche Vorkommnisse immer die mildesten Worte in Bereitschaft haben, sprechen von einer bedauerlichen und unbegreiflichen Verirrung eines hochachtbaren Hauses. Es liegt aber hier durchaus nichts Unbegreifliches vor. Die Brüder Baring wußten vielmehr sehr wohl, was sie thaten. Sie liehen zweifelhaften Schuldnern Geld gegen hohe Prozente und suchten dann das Publikum mit Hilfe der beteiligten Presse durch die glänzendsten Versprechungen zum Ankaufe der fast wertlosen Papiere zu verlocken. Daß sie bei diesem reinlichen Geschäft durch Vorkontrollen und andere Zwischenfälle verhindert wurden, das Publikum gehörig einzuleiten, ist freilich für die Herren fatal; wäre ihnen der Verkauf der südamerikanischen Papiere gelungen, so würde heute kein Hahn nach den ehrenwerten englischen Speisbürgern krähen, die ihr gutes Geld für schlechte südamerikanische Papiere hingegen haben, Baring Brothers aber würden stolz und aufrecht da, als die festen und unantastbaren Stützen der Gesellschaft.

Nun ist das Haus zusammengestürzt, die Herren Rothschild und Konkurrenten eilen eifrig und helfend herbei, denn es gilt ja, das System gestaltfam aufrecht zu erhalten, um der Welt das Schauspiel zu er-

iparen, daß einer von den Großen vor dem Polizeigerichte erseheint.

Wir haben aus der Darstellung des Herrn Rolte die Etappen kennen gelernt, welche die Entwicklung eines großen Welthauses kennzeichnen: Bestechung, Wucher, Schmuggel, schwindelehafte Spekulation auf die Tauchen des Publikums, das sind die Stufen, auf denen man zur Anhäufung von Millionen, zu Ehren und Ansehen in der bürgerlichen Gesellschaft und zur Würde von Trägern der sittlichen Weltordnung emporsteigt. Und nun, da der impotente Schwindeleule zusammengestürzt ist, braucht man ja nicht etwa zu fürchten, daß die Mitglieder des Hauses Baring sich im Hydepark oder auf der großen Themstrände mit dem Gule in der Hand hinstellen werden; das Vermögen der Firma wird zur Durchführung der Liquidation verwendet, aber was die einzelnen Mitglieder der Familie außerdem an Wohnpalästen und Villen, an Landgütern und Jagdgründen besitzen, das bleibt ihnen ungenommen, denn das ist ja rechtlich erworbenes unantastbares Eigentum.

Das „legensche Wirken des Kapitalismus“ kann sich nicht leicht drastischer offenbaren als in der Geschichte des Hauses Baring! —

## Vermischtes.

\* Eine „gräßliche“ Nebenmutter. Trieste, 2. Dezember. Nach dreitägiger senatlonaler Verhandlung wurde heute der Prozeß gegen die Gräfin Badini beendet, welche angeklagt war, ihre vierzehnjährige Stieftochter während dreier Jahre durch Mißhandlungen furchtbarster Art an ihrer Gesundheit geschädigt und durch systematische Nahrungserniedrigung und Schläge mit stumpfen Gegenständen gegen die Schädeldede, wodurch eine Gehirnerschütterung hervorgerufen wurde, getötet zu haben. Die Zeugen brachten fürchterliche Details der raffiniertesten Grausamkeit vor. Die Angeklagte leugnete, trotzdem alles gegen sie sprach. Gegen den fünfzehnjährigen Stiefsohn der Angeklagten, den einzigen Zeugen, welcher zu ihren Gunsten aussagt, behielt sich der öffentliche Ankläger die Verfolgung wegen falscher Aussage vor. Die Schworenen besaßen einstimmig alle vier Schuldfragen und Gräfin Badini wurde zu sechzehn Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten einmal im Monate, verurteilt. Das Urteil gegen die Angeklagte wurde von dem entrüsteten Publikum mit Bravorufen aufgenommen. Das glauben wir. Hoffentlich wird diesem gräßlichen Schandal die Krakerthat nicht so leicht gemacht wie bei uns dem gräßlichen Koudy Kleift v. Loh, der außer dem Verlust seiner Freiheit nicht viel von seiner 14 monatlichen Gefängnisstrafe verspüren wird.

\* Die Ratter im Saustal. „Do Qua!“ sagte ein Bauer in Mündingen zu seinem Sohn, „bring' die Sau amol die Kartoffle do!“ Der Junge gehörte und ging in den Hof. Als er jedoch eben im Begriff war, die Thür des Schweinestalls zu öffnen, sah er aus einer Ritze desselben ein mächtig langes, gelbgraues Ding herausstimmeln, welches sehr verdächtig hin und her züngelte. Entsetzt ließ er seine Erdäpfel fallen und lief zurück in die Stube. „Herr Jeses, Herr Jeses! schrie er seinem Vater entgegen, „im Saustal lücht a wügg graue Ratter!“ Dem Bauer blieb bei dieser Nachricht ein Adle Stuttgarter Wurst, welches er eben zum Nachtbrot verzehren wollte, im Halse stecken. Doch sagte er bald wieder Mut, sagte einen gottesfürchtigen Spruch vor sich hin und ging mit einer Heugabel und eirem Beil versehen, in Gottes Namen auf den Schweinestall los. Wichtig, da schwänzte das wügg Ding immer noch aus der Ritze heraus. So groß und so giftig hatte er es sich aber doch nicht gedacht und der Gedanke, es ohne Beihilfe umzubringen, verging ihm bei dessen Unbill ganz und gar. „Lauß was de fannsch, zum Schmied!“ rief er deshalb seinem Jungen zu, „und sag em, er soll toper mit a paar Jange komme.“ — Der Junge lief, was er laufen konnte, und kam in wenigen Minuten mit dem Schmied und 10—12 Nachbarsleuten außer Atem zurück. Jetzt ging das „Debattieren“ los; kein Mensch wagte sich an das gefährliche Ding heran, bis sich endlich der Schmied dreimal räuperte, die Augen zukniff und mit einem mächtigen Stemmeisen drauf loslieb. In diesem Augenblicke fing die Sau im Stalle drin ein mörderliches Geschrei an. Man riß die Thür auf und sah, wie das Tier unter jämmerlichen Grunzen herumließ und sich vergeblich an dem Schwanz zu ledern suchte. — Alle standen da und berrerten Maul und Nase auf; aber niemand sprach ein Wort. „Vater!“ sagte endlich der Sohn, „des Ding, des do aus dem Loch rausquack' dot, isst' glaube der Saufschwanz gwea und toi Ratter!“

\*) Die „Berliner Volksstribüne“ veröffentlicht vorstehenden Aufsatz, der einen interessanten Beitrag zu der Entstehungsgeschichte des Kapitalismus giebt. Es dürfte unseren Lesern willkommen sein, an einem deutlichen, oftunübigen Beispiel zu sehen, durch welchen Heroismus im Sparen man es aus nichts zu einem Weltgaulle bringt.

**Stadttheater zu Halle a. S.**  
 Sonnabend den 6. Dezember 1890.  
 (Farbe: blau.) Ausgabe von Schillerarten.  
**Kolberg.**

Histor. Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.  
 Sonntag den 7. Dezember 1890 nachmittags.  
 Bei halben Preisen.

**Die Haubenlerche.**

Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.

**Meissner Porzellan.**

Bantomimisches Ballet in 1 Akt nebst einem Vorspiel von Jean Colnelli. Musik von F. Hellmesberger jun. Regie: Balletmeister Colnelli.

**Undine.**

Romantische Fauber-Oper in 4 Akten. Nach Fouquet's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing.  
 Kassenöffnung 6 3/4, Uhr. Anfang 7 1/4, Uhr. Ende 10 Uhr.

**Personen:**  
 Bertalda, Tochter des Herzogs Heinrich  
 Ritter Hugo von Ringhellen  
 Rühelborn, ein mächtiger Wasserführer  
 Tobias, ein alter Fischer  
 Marthe, sein Weib  
 Undine, ihre Pflanztochter  
 Vater Heimann, Erdensgeistlicher aus dem Kloster Maria-Grub  
 Zeit, Hugo's Schildknappe  
 Hans, Kellermeister  
 Ein Ritter  
 Edel des Reiches, Ritter und Frauen.  
 Jagdgefolge, Knapen, Fischer, Fischerinnen, Landleute.  
 Geipentliche Erscheinungen, Wassergeister.

Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorfe, der 2. in der Reichshald im Herzoglichen Schlosse, der 3. und 4. Akt in der Nähe der Burg Ringhellen. Nach dem 2. Akte größere Pause.  
 Einlagen: Im 2. Akte: „An des Rheines Ufer“ von Humbert, geungen von Leopold Demuth. Im 3. Akte: „Fischertisch“ von Bahr, geungen von Franz Krieg.  
 Montag den 8. Dezember 1890:

**Kolberg.**

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.  
 86 Vorstellungen. — 68. Abonnements-Vorstellung.

**Personen:**  
 Major Reithart von Gueinuen  
 Leutnant Brännos, vom Schilling'schen Freikorps  
 Hauptmann Steinmeyer  
 Joachim Mettelbeck, ehemaliger Schiffskapitän  
 Bürger, ehemaliger Soldat, Invalide  
 Ratsherr Kriegerberg,  
 Stadtschultheißen Rath, Bürgermeister  
 Kaufmann Schröder,  
 Rektor Jüdel,  
 Sein junger Sohn,  
 Witwe Biank  
 Heinrich, ihr Sohn, ein junger Kaufmann  
 Kola, ihre Tochter  
 Schiffer Franz Arndt  
 Der Kellermeister im Ratsherrn  
 Ein Gelehrter  
 Bademeister Weber  
 Ein französischer Parlamentär  
 Ein Postbote  
 Ein Kellner  
 Bürger, Soldaten, Frauen und Kinder.  
 Nach dem zweiten Akt Pause  
**Freitag, den 9. Dezember 1890.**  
**Die Hugenotten.**  
 Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Halle, 5. Dezember.

**Hufschoten:** Der Schuhmacher Emil Schmiedich und Emma Schweizer (Beefenerstraße 2 und Thomaststraße 2). Der Sergeant Christoff Nothmeyer und Emma Richter (Mauhaugasse 12 und Rathausgasse 17). Der Maurermeister Joseph Habel und Hedwig Haring (Brunnenstraße 166 und Kapellengasse 5). Der Bergarbeiter Wilhelm Meyer und Anna Reinhold (Meigen). Der Schmied Karl Hauschild und Luise Müller (Sarg 49 und Fideritz). Der Fleischer und Maurer Franz Otto Müller und Wilhelmine Anna Schumann (Mauhaugasse 2 und Stennewitz). Der Handarbeiter Johann Salbör und Johanne Bartos (Schwarzt II und Schwarzt I).  
**Geboren:** Dem Handarbeiter Heinrich Niermer eine T., Emma (Weißstraße 7). Dem Kürschner Johann Baumann eine T., Magdalena (Fagerplatz 1). Dem Handarbeiter Anton Egerwionka eine T., Baleska Katharina (Schmiechstraße 13). Dem Schlosser August Bergfeld eine T., Frieda Martha Marie (Hochstraße 1). Dem Polizei-Sergeant Hermann Schellenberg ein S., Georg Kurt (Fenstergasse 4). Dem Schneider Hermann Meyer eine T., Emilie Marie Margarethe (Kathsherdter 2). Dem Kaufmann Albert Fischer ein S., Johannes Kurt (Fensterstraße 4). Dem Zimmermann Karl Meyer eine T., Frieda Anna Anna (Fensterstraße 50). Dem Schneider Franz Schlag eine T., Emma Anna (Martinsgasse 3). Ein unehelicher S., zwei uneheliche Töchter.  
**Gestorben:** Der Pastor Wilhelm Röhl, 35 J. (Klini). Des Schieferdeckers Julius Weigebauer T. Anna, 3 J. (Schmiechstraße 19). Der Handarbeiter Friedrich Baydick, 69 J. (Eichenkation). Des Schlossers Heinrich Treibhaupt S. Paul, 1 J. (Schmiechstraße 3). Des Handarbeiters Wilhelm Krieg Ehefrau Marie geb. Schöder, 56 J. (Klini). Die Witwe Wilhelmine Schmidt geb. Krone, 77 J. (Mauhaugasse 10). Des Schuhmachers Arthur Holland T. Anna Elise, 6 T. (Gr. Martinsstraße 18). Des Schneiders August Just S. Alfred (Martinsgasse 23).

**Hofjäger.**

Heute Sonntag 1/2 4 Uhr  
**Kränzchen.**

**Frenbergs Garten.**  
 Sonntag d. 7. Dez. 3 1/2 Uhr  
**Kränzchen**  
 mit darauffolgendem  
**großen Ball.** [2725]

**Schützenhaus Giebichenstein.**

Zum 6. Stiftungsfest des Giebichensteiner Familienclubs, Sonntag d. 7. Dezember, empfehle:  
**div. Obst- und Kaffee Kuchen.** [2713]  
**Bier wie immer ff.**

Meiner werthen Nachbarschaft, sowie meinen geehrten Freunden und Bekannten zur gefl. Kundgebung, daß ich mit heutigen Tage das bis dato von der Mutter Henze geführte  
**Restaur. Laurentiusstr. 14**  
 erworben und verlaufen werde, allen meinen mich betreffenden Freunden in meinen Lokalitäten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen u. bittet um neue Unterstützung allerseits.

**Franz Vater,**  
 früher Inhaber „der 3 Könige“ hiersehit.

**Abfall-Seife**  
 Gut. Preiswert.  
**Mandel, Rosen, Veilchen**  
 1/2 Bad = 6 Stück 60 Pf.  
 1/4 Bad = 3 Stück 30 Pf.  
**Glycerin-Abfallseife**  
 1/2 Bad = 1 Duzend Stück 75 Pf.  
**Haushalt-Seifen.**  
 Weiße Wascher-, gelbe Nigell-Oranienburger- und graumarmorirte Seife. Weiße, gelbe und grüne Fasseife billigt empfiehlt die Drogeriehandlung von  
**F. A. Patz,** [2603]  
 10 große Ulrichstraße 10.

**Ein Bäderlehrling** [2701] wird sofort oder zum 1. Januar verlangt.  
**H. Karg, Bädermeister,**  
 Kröllwitz, Bölanerstraße 6.

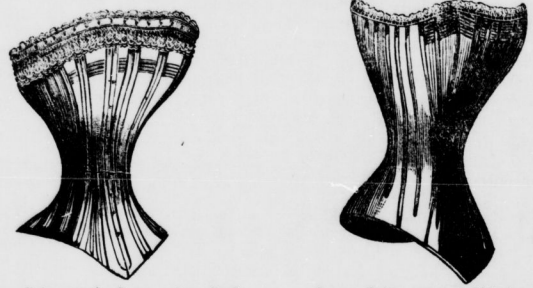
**Brot** 4 1/2 Pf. f. 50 S. 2te Sorte. 1te 7 Stk. 3 Pf. 3 1/2 f. 1.50 empf. [2720] die Bäckerei Mühlgasse 1.

**Herren-Baschkimützen, sowie Knaben-Baschkimützen**  
 in Filz und Stoff empfiehlt zu den billigsten Preisen [2709]  
**Krause, Kürschner,**  
 Reibitzstraße 87 88

**Korsett-Fabrik-Niederlage**

**M. Krotoschin, Korsett-Spezialist,**  
 Berlin. 5 große Ulrichstraße 5. Halle a. S.

Jedes von mir gekaufte Korsett ist unter meiner sachmännischen Leitung gefertigt und bedingt hochlegenten Sitz.



**Frauen Gita, neueste Form, prima Dress,** hochschneidend, Preis M. 1,75, 2,50, 3, 3,50, mit edstem f. Fischbein 4, 4,50, 5, in schwarz und rot Laßing M. 5, 6, 7,50, 8, 9 und höher. In den Weiten von 44—80 cm vorrätig.  
**Frauen Lydia, extra hochschneidend,** prima Dress 2, 2,50, 3, 4, mit edstem f. Fischbein 3,50, 4,50, 5,50, in schwarz und rot Laßing M. 5, 6, 7,50, 8, 9 und höher. In den Weiten von 44—80 cm vorrätig.  
**Frauenkorsetts nach ärztlicher Vorschrift, Nährkorsetts, Korsetts für Magenleidende, Backfischkorsetts, Kinderkorsetts, Geradehalter für Rückgradleidende, Korsetts nach Mass in kürzester Zeit [2735]**  
**Reparaturen sofort.**  
 Meine Damen sind angewiesen, jedes Korsett, selbst das billigste, in dem dazu eingerichteten Anprobierzimmer anzupassen und werden nur elegant sitzende Korsetts verabreicht.  
**M. Krotoschin, Korsett-Spezialist.**

**Achtung! Achtung! Achtung!**  
**Waren- und Möbel-Kredit-Geßchäft**  
 befindet sich nur alte Promenade 28, Ecke gr. Steinstrasse, C. Neugebauer früher B. Feder.

**Lametta in Gold. Lametta in Silber.**  
**Christbaum-Schwuck** in reichhaltiger Auswahl.  
**Christbaum-Konfekt** in großartiger Auswahl.  
**Christbaum-Lichte** à Paket 28 Pf.  
**Honigkuchen** auf 3 Wl. 1 Wl. 70 Pf. Rabatt empfiehlt  
**E. Walther, Glauchaische Kirche 13 u. 12.** [2715]

**Eugen Fritsch, Uhrmacher,**  
 Schmeerstraße 13, Halle a. S., nahe am Markt.  
 hält sein  
**Uhren-Lager**  
 bestens empfohlen. [2714]  
**Reparaturen. Mäßige Preise. Reelle Garantie.**

**Halle a. S. Dieze, Kaiterstraße 25,**

Ausführl. Kranken-Beratung und Behandlung täglich von 8—4 Uhr. Ungebührliche Entlohnung ausnahmslos fern nachweislich. Flug-schriften über „Naturheilkunde“ und „Gegen Tierquälerei.“ [2721]

**Weihnachts-Ausverkauf.**  
 Heute eröffnete meine **Weihnachts-Ausstellung** und bietet der mit derselben verbundene **Weihnachts-Ausverkauf** Jedem Gelegenheit, seinen Bedarf an **Zigaretten, Zigarretten pp. sehr billig** bedien zu können. Empfehle **Präsentkisten zu 25, 50 und 100 Stück Zigaretten**, erlere schon von **50 Pf.** an von nur guter Qualität und ff. Brand. Direkte Bezüge aus ersten Fabriken ermöglichen es mir, schon für **M. 3,00** 1/2 Kiste gut schmeckende und fein brennende Zigaretten liefern zu können. Bei allen Einkäufen bis zu Weihnachten gebe ich den Entnahme von **100 Stück Zigaretten** resp. auf 5 Mark einen Rabatt von 10%; bei größeren Bezügen gewähre noch ganz besondere Vorteile u. mache namentlich **Wiederverkäufer** auf diese festen günstige Offerte aufmerksam. [2731]  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**Waltho: Buchardt,**  
**1 Dachritzgasse 1**  
 (Rein Laden). [2731]

**Günstige Gelegenheit!**

**Paffrades Weihnachtsgeschenk.**  
 Mehrere neue Becken, goldene Tannen-kränze, silberne Terrencnren, gold. Ohrringe und Fingerringe sind für den halben Preis zu verkaufen. [2719]  
 Näheres Fiebersgasse 24 im Restaurant.

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Handschuhen, Kravatten, Wäsche, Hosenträgern etc.** zu äußerst billigen Preisen.  
**Gustav Wehage**  
 1809 Leipzigerstr. 25.  
 Dem Sittualienbändler Herrn [2723]  
**Wilhelm Ernst Kolbe**  
 zu seinem 63. Wegetage die herzlichste Gratulation.  
**Todes-Anzeige.**  
 Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass der Korbmachermeister **Franz Teßfloss** [2727] am Freitag morgen gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 4 Uhr vom Diakonissenhaus aus statt. Die Hinterbliebenen.



# Große Auswahl

in Kinder- und Damenkapotten, Schulter-Kragen, Plüschjacken, allen Ersten Winterhandschuhen, Kopfsücher, von den billigsten bis zu den feinsten. — Billigste Preise.

**C. Leonhardt, jr. M. Fuchs,**

Geiststraße 70.

[2736]

## Genossenschafts-Buchdruckerei.

Mittwoch den 10. Dezember abends 1/9 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Restaurant „Moritzburg“, Harz 48 b.

Alle Genossen werden hierzu verpflichtet zu erscheinen, da das Statut nach Angabe des Amtsgerichtes keiner Änderungen bedarf. [2717]  
Abteilungen auf die Geschäftsanteile werden in der Druckerei Geiststr. 24, 2. Hof 2 Et. angenommen. Der prov. Vorstand.

## Grosse öffentliche Volks-Versammlung

Dienstag den 9. Dezember abends 8 Uhr  
im Saale des „Freybergs Garten“.

Tagesordnung: Wahl einer Preiskommission und Verschiedenes.

[2718]

Der Einkäufer: Gross.

## Krankenunterstützungs-Bund der Schneider.

Montag den 8. Dezember abends 8 Uhr Martinsberg 5

### Generalversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Renewal der gesamten Ortsverwaltung. — 2. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Bevollmächtigte. [2729]

Verband Deutscher Zimmerer Filiale Halle und Umg.  
Sonntag abends 8 1/2 Uhr in „Faulmanns Restaurant“,  
Gartengasse 10

### I. Versammlung.

Tagesordnung: 1. Konstitutionslehre. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

[2726]

Der Vorstand.

## Achtung! Achtung!

Sonntag den 7. Dezember nachmittags 3 1/2 Uhr finden in

**Könner**

im Lokale des Gastwirts Brauns und in

**Friedrich-Schwerz**

im Gasthof des Herrn Kersten

## öffentliche Maurerversammlungen

Hatt.

Tagesordnung:

Krankenkassenwesen und die Gewerkschaftsbewegung der Maurer Deutschlands. Die Einberufer.

## Nachverein der Maurer von Halle und Umgegend.

Weihnachtsvergnügen und Kinderbescherung  
in „Freybergs Garten“.

am Sonntag den 21. Dezember

Mitglieder des Vereins, welche gewillt sind das Weihnachtsvergnügen mitzumachen, haben sich spätestens bis

Freitag den 12. Dezember

in den in den unten genannten Lokalen von Sonntag den 7. Dezbr. an ausgelegten Listen einzuschreiben. — Mitglieds-Bücher sind behufs Kontrolle mitzubringen. — Listen lesen aus: in Halle bei den Herren Göhr, Thorsstraße; Sanow, Steinweg; Sanow, gr. Schlamme (Forelle, Zigarrenhandlung); Moritz, Moritzburg; Streicher, Hofstraße (Harz 42). — In Giebichenstein beim Herrn Schade, Schützenhaus. In Trotha bei Witwe Bernstein, Fortuna. [2681]

Das Komité.

## Schloß Babelsberg, Friedrichstr. 22.

Sonntag den 7. Dezember nachmittags 4 Uhr

### großes Familienfest und Pfannentuchenschmaus.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. — Empfehle meine heizbare Kegelbahn. [2728]  
Achtungsvoll Carl Mack.

## Große Auktion von Kleiderstoffen.

Der Schluß der im Zentral-Hotel am neuen Marktplatz stattfindenden Auktion und des freihändigen Verkaufs erfolgt bestimmt am Montag. Das Verkaufs- und Auktionslokal ist auch Sonntags geöffnet. [2733]

Max Söffner, Auktionator.

## Bekanntmachung.

Umsonst

erhält im

## General-Ausverkauf

große Klausstraße 1

jeder Käufer bei Einkauf eines Ueberziehers oder Anzugs

eine Hose in jeder Mannesgröße

gratis als Zugabe.

Ferner werden sämtliche noch vorhandenen Warenvorräte, als: 2300 Stück elegante Ueberzieher, 2000 Stück Rod- und Jacket-Anzüge, 5000 Stück einzelne Böden, Jacketts und Westen, Knaben-Paletots und Knaben-Anzüge, Kasernenmäntel, seidene Westen etc., um damit so schnell als möglich zu räumen zu noch nie dagewesenen Preisen

spottbillig ausverkauft.

Arbeitsachen,

besonders 4000 Stück echt Hamburger Lederhosen

halb umsonst.

## Der General-Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit und ist den ganzen Tag geöffnet

nur im Laden große Klausstraße Nr. 1,

gegenüber „Stadt Zürich“.

[2711]

Also wer eilt, der gewinnt!



## Halleische Puppenlinieit und Fabrik,

Spezial-Puppen-Handlung und Reparaturen-Anstalt,

Leipzigerstraße 29

am Leipziger Turm. [2435]



## Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Um mit meinem großen Lager in

## Winter- und Sommer-Neuheiten

gänzlich zu räumen, gebe ich selbige zu jedem

nur annehmbaren Preise ab.

Sämtliche Waren sind noch mit den bisherigen Verkaufspreisen versehen, und ist demnach der jetzige wirklich billige Verkaufspreis sofort zu ersehen.

## Ein großes Lager

halte ich in

Leinen- und Baumwollwaren, Teppichen, Läuferstoffen, Gardinen, Tischdecken, Bettdecken, Reisedecken, Schlafdecken, Flanell, Barchent, Warp, Unterröcken, Schürzen, Normalhemden für Damen und Herren, Barchenthemden in allen Grössen, Betttücher.

## Gelegenheitskauf:

Seidene Chenille-Kapotten, sonst 4.50 Mt., jetzt 2.50 Mt.

Gardinen, abgepasst, 10 Meter 1.80 Mt.

Sämtliche Wollwaren unter Preis. [2732]

Geiststr. 52. **Otto Paage,** Geiststr. 52.

# Gefahr

## für Schwiegermütter!

Ich hab'ne Idee, die ist famos,  
Wie werden wir die Schwiegermutter los?  
Wir schicken sie auf allgemeine Kosten  
Nach Afrika, dem herrlichen Südkontinent.  
Dann wär's da unten mit der Sklaverei  
Mit Sicherheit in kurzer Zeit vorbei.  
Denn ein ganz rabenschwarzer Bösewicht  
Kauff selbst die schönste Schwiegermutter nicht.  
Und wüstenflehend: nur schönen Flucht gewandt:  
Afrik' ist Afrik' — nicht mal in die Hand.  
'ne Schwiegermutter macht, wenn ich nicht irre,  
Sogar den größten Menschenfresser fressen.  
Und daß darum schon zum Kultivieren,  
Diese Idee lasse ich mir patentieren.  
Nicht recht giebt Simmenauer mir dafür  
'nen feinen Anzug und 'nen Ueberzieher.

**Kein Ausverkauf.  
Keine Täuschung.**

Nur Ueberzeugung macht wahr.  
1000 kompl. Anzüge von 10 Mt. an.  
1000 Winter-Paletots von 10 Mt. an.  
500 Knaben-Anzüge von 3 Mt. an.  
500 Knaben-Paletots v. 3 1/2 Mt. an.

**Arbeiter-Garderobe.**

Normal-Anzüge — sportlich.  
Nur allein <sup>[2686]</sup>  
Obere

72 Leipzigerstraße 72  
**M. Simmenauer.**

Sehen, Umschauen, Reparieren  
und Reinigen

aller Arten von Rascheln, Koch-  
maschinen etc.  
sowie das Reinigen eiserner Teien und  
Geräte übernimmt. <sup>[2680]</sup>

**Ferdinand Kaulich,**  
Töpfer, Gießblechschmied, Zerst. 7.

Preise billig.

# G. Jahme,

Poststraße 12,

Gingang Rathausgasse.  
Direkte Niederlage böhm.  
Bettfedern und Daunen.

Empfehle <sup>[2710]</sup>

hochfeine Schneeweiße Gänse-  
federn, halb mit Daunen,  
das Pfund um 25 Pfg. bis  
1 Mark billiger wie jede  
Konkurrenz.

1 Posten gr. Federdeckbetten  
zu 7.50 Mt.

Unterbetten, vollgefüllt, 6.50 Mt.

Kopfkissen, vollgefüllt, 2.50 Mt.  
volle rote Gebett Betten  
24 Mt.

volle rote Daunen-Gebetts  
36 Mt.

zu jedem Gebett gehört  
1 großes Ober- u. Unter-  
bett, 2 Kissen.

1 Bettbezug mit 2 Kissen,  
1 1/2 schläfrig, gute Ware,  
3.50 Mt.

Bettluch, 2 Meter lang,  
1 1/2 Mt. breit,  
von 1.50 Mt. an.

große Strohsäcke  
von 1 Mt. an.

großer Posten hochfeiner  
federd. rot-rosa Bettlinetts

alle von 40 Pfg. an.

# Ein offenes Wort an jeden Bürger.

Die heilige Weihnachtszeit kommt heran, wo jedermann, ob arm oder reich, für sich oder seine Kinder Kleider kauft. — Um unseren geehrten Kunden in diesem Jahre eine ganz aussergewöhnliche Gelegenheit zu wirklich billigen Einkäufen zu geben, haben wir unsere großen Vorräte besserer Herren- und Knaben-Bekleidungsstücke im Preise bedeutend ermäßigt und ist einem jeden Gelegenheit geboten, für nur wenig Geld seinen Bedarf für den Winter decken zu können.

Wir machen besonders die Vereine für Weihnachtsbescherungen auf diese Gelegenheit aufmerksam, indem eine größere Auswahl in fertigen Herren- u. Knabenkleidern an hiesigen Plätze noch niemals geboten wurde.

Die

## Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Halle a. S.,

größtes Spezial-Geschäft

für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

in den großen Räumen

Leipzigerstraße 5, eine Treppe hoch, Leipzigstraße 5,  
kein Laden,

offert dauerhafte, gute, reelle, sauber gearbeitete

**Herren- und Knaben-Garderobe**

stunnd billig!

Preis-Liste:

Servit-Paletots in allen Modefarben von	9, 10, 11, 13, 15, 18, 20 Mt. an.
Winter-Paletots in Flocome, Raue und Diagonal von	11, 13, 15, 18, 20, 23 " "
Winter-Paletots la Cui, beites Wollfutter von	20, 23, 27, 30, 33, 36 " "
Schwalbflügel in den neuesten Modedesignen von	18, 20, 22, 25, 27, 30 " "
Paletots in wasserdichten Stoffen von	15, 17, 20, 22, 24, 26 " "
Kaisermäntel in Diagonal und Loden von	13, 15, 17, 18, 20, 22 " "
Winter-Jackets in gleichen Paletotstoffen von	6, 7, 8, 9, 10, 12 " "
Loden-Joppen " " " " " " " " " " " "	6, 7 1/2, 8, 9, 10 " "
Bereit-Anzüge, reine Wolle und gute Arbeit von	11, 12, 14, 16, 18, 20 " "
Buckskin-Anzüge, das neueste der Saison, von	12, 14, 16, 19, 21, 25 " "
Vorderelegante-Anzüge, englische und französische Stoffe, von	14, 17, 19, 22, 25, 30 " "
Schrad-Anzüge in Kammer und Diagonal von	20, 23, 25, 30, 33, 36 " "
Einzelne Buckskin-Jackets, neueste Designs, von	6, 6 1/2, 7, 8, 9, 10 " "
Einzelne Buckskin-Hosen, elegant sitzend von	2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6 " "
Einzelne Buckskin-Hosen, fein englischer und fein französischer Stoff von	6, 7, 8, 9, 10, 12 " "
Knaben-Paletots mit und ohne Besatz für Knaben von 2-8 Jahren von	3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 6, 8 " "
Knaben-Paletots für Knaben von 9-15 Jahren von	6, 7, 8, 9, 10, 12 " "
Knaben-Buckskin-Anzüge, hochfein, glatt und mit Falten von	3, 3 1/2, 4, 5, 6, 7 " "
Buckskin-Anaben-Anzüge für jedes Alter, neueste Facons von	5, 6, 7, 8, 9, 10 " "
Zahnröcke in grau und modefarbenen Double, Frieze und Gestimo mit passendem	
Linschlag und Kordel von	9, 10, 11, 13, 16, 18, 20 " "
Jünglings-Anzüge, Nouveautés von	8, 9, 10, 14, 15, 16 " "
Jünglings-Anzüge in allen Mod-farben von	8, 10, 11, 12, 13, 15 " "
Samburger Leder- und Wandstiefel-Anzüge mit Wollfutter von	8, 9, 10, 12, 13, 15 " "
Arbeits-Anzüge in Fünfsamm, Kaffinett und Halbwole von	5, 6, 7, 8, 9, 10 " "
Firma Hamburger Lederhosen in allen Farben von	4, 5, 6, 7, 8 " "
Firma deutsche Lederhosen, härteste Arbeit von	2 1/2, 3, 4, 5 " "
Firma Fünfsamm-Kaffinett- und Zwirn-Hosen von	1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2 " "
Gute starke Arbeitshosen von	1.25 " "
Fique-Weiten, Fracks und Reiner-Jacken in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.	

Wir unterhalten am hiesigen Platze kein zweites Geschäft, er-suchen das geehrte Publikum, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nummer zu achten.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung letzter Ladenmiete ansergewöhnlich billige Preise
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Zeitung bewährter Zuschnitte alle Facons und schönen Schnitt.
- 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Ruhen.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrik-Preisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Reklität uns zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu wahren, ist auf jedem Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

## Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch 5 Leipzigerstraße 5  
Auch Sonntags geöffnet. Für Wiederverkäufer günstiger Gelegenheitskauf.



Freitag

36. Sitzung vom 6. Dezember. 2 Uhr.

Der Antrag des Abg. Auer (Zog.) auf Einstellung des gegen den Abg. Baur beim Landgericht zu Hannover schwebenden Strafverfahrens während der Dauer der Exilzeit wird angenommen und darauf in die erste Beratung des Ministerialgesetzes eingetret.

Abg. Schumacher (frei) bezieht die Bestimmungen des § 1, welcher den Begriff der Gebrauchsmuster definiert, als nicht weitgehend genug gefaßt und ist deshalb der Ansicht, daß derselbe in der Kommission einer Aenderung unterworfen werden muß, denn man würde sonst dahin kommen, sagen zu müssen: was man nicht patentieren kann, das sieht man als Gebrauchsmuster an. Besonders inympathisch machte ihm das Gesetz der Schutz, den die Industrie durch dasselbe erhalte, nur scheint ihm die Gebühr von 20 M. für die Anmeldung eines Modells zu hoch, eine Gebühr von 10 M. würde vollkommen ausreichend sein. Wegen die Bestimmungen des § 12, nach welchem bei Rechtsstreitigkeiten das Landgericht die oberste Instanz sein soll, habe er wesentliche Bedenken, denn es handele sich hier nicht um eine einheitliche Rechtsprechung, sondern um eine richtige Entscheidung und dazu sei das Landgericht in diesen rein technischen Fragen nicht im stande. Er beantrage die Ueberweisung der Vorlage an die gestern beschlossene Patentgesetzkommission.

Staatssekretär v. Bötticher stimmt dem Vordruder darin bei, daß es zweckmäßig sei, die Vorlage an die gestern beschlossene Kommission zu verweisen, da sie gewissermaßen eine Ergänzung des Patentgesetzes darstelle. Auf den Ausdrucks „Gebrauchsmuster“ lege er keinen Wert. Die Gebühren seien mit Rücksicht auf den Gegenstand, um den es sich hier handele, nicht als zu hoch gegriffen zu bezeichnen und was die Inanspruchnahme bei der Aenderung anbelange, so werde man sich darüber in der Kommission unterhalten können.

Abg. Scipio (nat-lib) sieht der Vorlage ebenfalls inympathisch gegenüber, weil dem Handwerkerstand dadurch eine bedeutende Förderung zu teil werde. Mit der Ueberweisung der Vorlage an die Patentkommission sei er einverstanden. In demselben Sinne erklärt sich Abg. Juchacz (kons.) und das Haus beschließt die Ueberweisung der Vorlage an die Patentkommission.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgezet.

Staatssekretär v. Bötticher: Mit dieser Vorlage treten wir in die Periode der Revision unserer sozialpolitischen Gesetzgebung. Daß eine solche Revision erforderlich werden würde, das hat niemand bezweifelt. Das Krankenversicherungsgezet hat im längsten von diesen Gesetzen, daß es eine erhebliche Wirkung gehabt hat, kann nicht zweifelhaft sein und die Erfahrung hat auch gelehrt, daß es nicht nötig ist, an den Grundprinzipien des Gesetzes eine eingehende Aenderung vorzunehmen. Diese haben sich bedarf. Die jetzige Revision hat lediglich den Zweck, eine Reihe von Verbesserungen herbeizuführen und hervorgetretenen Mängeln abzuwehren. Es ist für die Regierung vorgekommen, sie wolle mit diesem Gesetz die freien Vorklässe vermindern. Vor diesem Vorwurfe schützt die Regierung schon ihr gutes Gewissen. Es ist auch nicht zu begreifen, womit man diesen Vorwurf rechtfertigen könnte. Die freien Klassen haben leistungsgewirkt und es liegt kein Anlaß vor, dieselben zu beeinträchtigen. Haben die Regierungen eine solche Absicht wirklich gehabt, so wäre es vielleicht ein leichtes gewesen, sie auszuführen. Bei dieser Vorlage handelt es sich nur um ausgleichende Gerechtigkeit und zwar um zwei Hauptfragen: Wie ist es zu machen, daß der Gehalt der Wohlthäter, welche dieses Gesetz den Arbeitern zuwenden will, auch für alle richtig gestellt wird. Die zweite Frage ist das gegenseitige Verhältnis der Klassen untereinander. Diese Frage hier zu lösen ist Aufgabe der Vorlage. Hesse Sie uns dazu. (Beifall)

Wähler Redner ist der Abg. Schumacher (Zog.), welcher sich gegen die Vorlage wendet. Schluss der Verhandlung folgt im nächsten Blatte. Die nächste Sitzung findet Dienstag 2 Uhr statt. Tagesordnung: Etat.

Aus den Kommissionen.

Arbeiterauswahl-Kommission. Berlin, den 4. Dezember. Zu dem § 123, welcher davon handelt, unter welchen Umständen Geselln- und Gehilfen sofort und ohne Kündigung entlassen werden können, haben Grillenberg, v. Ager und Wollmann beantragt, in Ziffer 8 hinter dem Worte „Arbeit“ einzufügen: „dauernd“. Grillenberg begründet den Antrag damit, daß gegenwärtig vielfach Arbeiter einfach ohne Kündigung entlassen werden, wenn sie krank werden, weil sie dadurch „zur Fortsetzung der Arbeit unfähig“ werden. Es sei nötig, hierüber einmal eine authentische Erklärung von seite des Gesetzgebers zu geben, damit nicht, wie es von innumeren Meistern jetzt oft geschieht, denn aus dem Krankenbause kommenden Arbeiter gesagt wird: ja, du wirst ja durch deine Erkrankung unfähig geworden, die Arbeit hier fortzusetzen, ergo bist du entlassen. Am besten werde der Arbeiter gegen ein solches Verfahren durch die Einfügung des Wortes „dauernd“ geschützt werden. Nachdem Herr Müller seinen Entschluß ausgesprochen, daß solche Entlassungen möglich, und er seine Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Antrag zu erkennen gegeben, wurde dieser mit großer Mehrheit angenommen. Ein Amendement Gutsfleisch, in Ziffer 7 hinter „entlassen“ einzufügen: „oder zu verletzen versuchen“, wird gleichfalls angenommen, ebenso in Konsequenz des Zusatzes zu § 123 auch in § 124, Absatz 1, das Wort „dauernd“ eingefügt. Hierauf kam der vielbesprochene § 126, Vauße für Kontraktarbeit, zur Beratung.

Abg. Krause erklärt sich gegen die in erster Lesung gefaßten Bestände, die eine juristische Unklarheit hervorrufen. Wollmann erwähnt die gegenwärtige Ausdehnung der Kontraktarbeit und durch deren Fortleben, die Organisation der Arbeiter zu unterstützen und herbeizuführen wurde, wobei die Herren Unternehmer sich keineswegs an die gesetzliche Kündigungsfrist gehalten, sondern einen großen Teil ihrer Arbeiter zum sofortigen Aufhören veranlassen und nur diejenigen während der Dauer der Kündigungsfrist weiter arbeiten lassen wollten, deren Arbeit sie gerade nötig gebrauchen. Diese seien aber darauf nicht eingegangen, sondern hätten natürlich auch aufgegeben, so daß dadurch der Herr Minister in die Lage kommen würde, seine Kontraktarbeitern um einige Tausend zu ver-

mehren. Hätten wir nun schon den § 125 in Kraft, so hätten die Fabrikanten mit Hilfe des § 116, der ihnen die Lohnneubehaltungen gestattet, sich zu ihrem frivolen Vergehen auch noch einen bedeutenden Vermögensvorteil verschaffen können. Er erübrige dringend, diesen Paragraph, der jetzt schon eine große Erbitterung in der Arbeiterwelt hervorgerufen, abzulehnen.

Dr. Gutsfleisch polemisiert gegen seinen Parteigenossen Dr. Krause und sucht den Paragraphen vom juristischen Standpunkt aus zu verteidigen. Ein erhebliches Unrecht geschähe den Arbeitern mit der Annahme dieser Bestimmung nicht. Von Grillenberg wurde letztere Aenderung sofort geäußert und auch auf den Widerspruch verwiesen, der daran liege, die ungerechte Bestimmung nur auf Betriebe anzuwenden zu wollen, die bis zu 20 Arbeiter beschäftigen. In der Debatte, die zum Teil eine ziemlich erregte wird, beteiligen sich wiederholt Wollmann, Grillenberg und Müller, Gutsfleisch, Hirsch, Krause, Hipe, v. Meiß-Nehow. Letzterer beantragt, statt „6 Tage“ zu setzen „eine Woche“. Dieser Antrag wird mit 15, Absatz 1, 2 und 3 mit 18 und der ganze Paragraph mit 19 Stimmen angenommen. Dagegen sind nur vier Sozialdemokraten und Freisinnigen (letzte mit Ausnahme Gutsfleisch).

Die §§ 126-133 werden ohne Debatte angenommen, ebenso die §§ 134 a-d mit geringfügiger reaktioneller Aenderung. Mit § 134 beginnt der Abschnitt über „die Verhältnisse der Fabrikarbeiter“.

Der § 134 wird mit dem von der Kompromißkommission beantragten Zusatz: „Die Bestimmungen der §§ 115 Absatz 3 und 125 Absatz 1 finden auf Arbeitgeber und Arbeiter in Fabriken, welche regelmäßig mindestens 20 Arbeiter beschäftigen, keine Anwendung“ angenommen, desgleichen 134 a mit dem Kompromißsatz: in Absatz 1 hinter „Fabrik“ in der ersten Zeile einzufügen: „welche regelmäßig mindestens 20 Arbeiter beschäftigen“.

§ 134 b ist, wie in der analogen Bestimmung für Gesellen und Gehilfen, der Passus entfallen, das die Kündigungsfrist für Unternehmer und Arbeiter gleiche sein müßte. Derselben wollen die Kompromißler als angeblich überflüssig streichen. Schmidt beantragt, daß den Arbeitern Strafen und Lohnzüge immer sofort mitgeteilt werden, nicht erst bei der oft nur allmonatlich stattfindenden Lohnzahlung. Der Streichungsantrag wird angenommen, ebenso das Amendement Schmidt. Ferner die sämtlichen nachstehenden Kompromiß-Anträge:

Im Absatz 2 den dritten Satz zu lesen: „Das Recht des Arbeitgebers, Schadensersatz zu fordern oder bei rechtswidrigem Verlassen der Arbeit an Stelle des Schadenersatzes die Vermutung des rüchständigen Lohnes bis zum Betrage des durchschnittlichen Wochenlohns auszubehalten, wird durch diese Bestimmung nicht berührt. Ueber die Verwendung des an Stelle des Schadenersatzes verurteilten Betrages muß in der Arbeits-Ordnung Bestimmung getroffen werden.“

Unter „Einrichtungen“ die Worte: „sowie Vorschriften über das Verhalten der minderjährigen Arbeiter außerhalb des Betriebes einzufügen.“

Mit Zustimmung eines für die Fabrik bestehenden ständigen Arbeiterauswahls können in der Arbeitsordnung Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter bei Benutzung der zu ihrem Besten getroffenen mit der Fabrik verbundenen Einrichtungen aufgenommen werden.“

Den letzten Satz in Absatz 2 wie folgt zu fassen: Die Strafen sind in ein Verzeichnis einzutragen, welches den Namen des Bestrauten, den Tag der Bestrafung sowie den Grund und die Höhe der Strafe ergeben muß und auf Erfordern dem in § 139 b bezeichneten Beamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen ist.“

Dieser also verborgene Paragraph wird mit 16 Stimmen angenommen, desgleichen die §§ 134 e und d; e mit dem Zusatz:

„Die Arbeitsordnung ist jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu behändigen“, f, g, letztere unter Wiederherstellung der Worte:

„nach dem § 134 g. Dezember 1890.“

Hinter § 134 g. wird auf Antrag Gutsfleisch und Gen. folgender § 134 h. eingeschoben:

Als ständige Arbeiterauswähle im Sinne der §§ . . . . gelten nur:

1. die Vorstände der Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen oder anderer für die Arbeiter der Fabrik bestehenden Klassen-einrichtungen, deren Mitglieder in ihrer Mehrheit von den Arbeitern aus ihrer Mitte zu wählen sind, sofern sie als ständige Arbeiterauswähle bestellt werden;
2. die Knappschaftsältesten von Knappschaftsvereinen für Betriebe, welche nicht den Bestimmungen der Vergleiche unterliegen, sofern sie als ständige Arbeiterauswähle bestellt werden;
3. die bereits vor Erlass dieses Gesetzes errichteten ständigen Arbeiterauswähle, deren Mitglieder in ihrer Mehrheit von den Arbeitern aus ihrer Mitte gewählt werden;
4. solche Vertretungen, deren Mitglieder in ihrer Mehrheit von den volljährigen Arbeitern der Fabrik oder der betreffenden Betriebsabteilung aus ihrer Mitte in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählt werden. Die Wahl der Vert. etc. kann auch nach Arbeiterlisten oder nach besonderen Abteilungen des Betriebes erfolgen.

Der § 135 bestimmt u. a., daß Kinder unter 13 Jahren in Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen. Kinder über 13 Jahren dürfen nur beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind. Man hat seinerzeit bei Annahme dieser Bestimmung speziell auf die bayerischen Schulverhältnisse Rücksicht genommen.

Ron Wöllmer und Hirsch wird nun beantragt, statt 13 wieder 14 zu setzen, ebenso den Schutz für jugendliche Arbeiter (gesundheitliche Arbeitszeit) statt bis zum 16. Lebensjahre bis zum 18. zu erstrecken. Für diese Anträge sprechen Hirsch, Wöllmer, Grillenberg, dagegen Trösch, Dr. Schädler, von Meiß-Nehow, sowie die Regierungsvorsteher.

Müller und Stamm beantragen, den Absatz 4 der Regierungsvorlage wiederherzustellen; Müller fügt dem noch bei, daß Kinder Knaben zu setzen.

Bei der Abstimmung werden die Amendements Hirsch mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt (das Zentrum stimmt geteilt). Der Wöllmer'sche „Knaben-Antrag“ wird abgelehnt, ebenso die Wiederherstellung des ursprünglichen Abs. 4 der Regierungsvorlage. Hierauf wird der Paragraph in der Fassung der ersten Lesung angenommen. § 136 wird ohne Diskussion angenommen.

Zu § 137 verlangen Freisinnige und Sozialdemokraten die Festsetzung eines einheitlichen zehnründigen Arbeitstages für Frauen, entgegen den Bestimmungen der ersten Lesung, durch welche der Arbeitstag für Arbeiterinnen im allgemeinen auf 11, für verheiratete auf 10 festgelegt wurde. Müller und Genossen verlangen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, Abs. 4 (11 stündige Arbeitzeit für Frauen mit Verlängerung der Mittagspause um eine halbe Stunde für solche, welche ein Hauswesen zu besorgen haben). Zu dem letzten Absatz, die Arbeiterinnen betreffend, beantragt die Kompromißkommission: Arbeiterinnen dürfen während vier Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der darauffolgenden zwei Wochen nur dann beschäftigt werden, wenn das Zeugnis eines approbierten Arztes dies für zulässig erklärt.“

In erster Lesung waren generell sechs Wochen beschloffen worden. Herr Müller vertritt diese Anträge, Reg. Rat König erklärt den zehnründigen Tag für Arbeiterinnen seitens der Regierung als unannehmbar, Hirsch und Wöllmann treten für die zehn Stunden ein. Hipe hält an der beschriebenen Arbeitzeit für verheiratete und ledige Arbeiterinnen fest.

Bei der Abstimmung wird der allgemeine zehnründige Tag für Frauen abgelehnt, der Antrag Hipe für die vier Wochen von Sonn- und Festtagen wird angenommen. Sodann wird bezüglich des Abs. 4 obwohl die Regierungsvorlage als auch die Fassung der ersten Lesung abgelehnt, so daß dieser Punkt offen bleibt. Abs. 5, die Arbeiterinnen betreffend, wird nach dem Kompromißantrag angenommen.

§ 138 gelangt ohne Debatte zur Annahme. Hierauf Vertagung auf morgen früh 10 Uhr.

Die Wahlprüfungscommission hielt gestern nach der Vertagung ihre erste Sitzung ab. Zur Verhandlung stand die Wahl des konservativen Reichstagsabgeordneten v. Weyrauch (Kaiser-Wahlungen), welcher in der Stichwahl mit 11736 gegen 10293 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden war. Der Landrat dieses Kreises hatte ein Zirkular erlassen, welches zur Wählern aus dem betreffenden Wahlkreise den Zutritt in die Wahllokale gestattete. Nach einer Entscheidung des Berliner Landgerichts II. sowie des Kammergerichts ist dies nicht richtig. Die Kommission beschloß deshalb, das Zirkular des Landrats einzufordern. In der Kommission wurde festgestellt, daß im Kreise Welfungen bei der Stichwahl auf Weyrauch 9968, auf den Sozialdemokraten Pfannkuch 1164 Stimmen fielen. Würde die Kommission zu einer Käufung des Wahlates kommen, so verließen für Weyrauch nur 8809, für Pfannkuch dagegen 9009 Stimmen. Ersterer hätte sonach nicht mehr die Mehrheit und es käme in diesem Falle zu einer Neuwahl.

Auch die Petitionskommission trat am 4. Dezember zur ersten Sitzung nach der Vertagung zusammen. Erster Verhandlungsgegenstand ist eine Petition der Vereinigung Deutscher Barbier und Friseur betr. das Gefährdungswesen. Der Verband will, der Bundesrat möge auf dem Verordnungswege dem Verband eine Vertretung von den Bestimmungen der Gewerbeordnung, Lehrlinge halten betr., gewähren. Der Referent beantragt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben. Hoyer befragt über den Antrag des Referenten, ob es nicht beschaffen, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben. Der Referent (Abg. Harde) befragt, ob er nicht gegen sein eigenes Kom. Weiter gelangen zwei Petitionen sozialdemokratischer und freisinniger Wähler zur Verhandlung, welche eine Aenderung des Reichswahlgesetzes wünschen insofern, daß eine gerechtere Abgrenzung der Wahlkreise vorgenommen werde und dies mit dem Hinweis auf Berlin begründet. Die nationalliberalen Abgeordneten halten den gegenwärtigen Zustand nicht für unangenehm, sind prinzipiell für die Petition, aber aus Opportunitätsrücksichten dagegen. Im übrigen wollen sie die Angelegenheit nur auf die Initiative der Abgeordneten hin behandeln lassen. Der Regierungskommissar erklärt, es liege für die Regierung kein Anlaß zur Aenderung vor, da kein Antrag gestellt worden sei, worauf Abg. Hoyer erwidert, seinen Antrag, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, annehmen. Derselbe wird jedoch abgelehnt und dafür der Antrag des Korreferenten, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu übergeben, angenommen. Im Plenum soll mündlicher Bericht erstattet werden. — Eine Petition, das Koalitionsrecht betreffend, wird ohne Diskussion an die Arbeiterauswahlkommission überwiesen. — Eine Petition betr. „Die Aufnahme der Besatzung von Fischfahrzeugen mit Manninhalb von 46 Kubitern in die See-Vereinsgenossenschaft“ wird auf Antrag von der Tagesordnung abgelehnt, um über den Gegenstand erst einer Regierungskommission zu hören.

Vermischtes.

\* Volkszählungs-Resultate. Berlin hat nach dem Ergebnis der Volkszählung, wie der Stadtverordnetenversammlung mitteilte, 1 574 485 Einwohner. — Leipzig hat mit den einberleiteten Vororten 356 486 Einwohner (+ 63 862). Die alte Stadt hat sich von 170 342 auf 178 549, also um 8207 Einwohner vermehrt. — Die Volkszählung in Altona hat als Resultat ergeben, daß die Zahl der Einwohner von Altona inkl. der eingemeindeten Ortshaften am 1. Dezember 144 636 betrug.

Lustige Gae.

Ja, dann —! Lehmann: „Was treiben Sie denn eigentlich jetzt, Strobelwiber?“ — Strobelwiber: „Ich binne!“ — „Ja von was leben Sie nu aber?“ — „Don't I Wissen, wat noch da is!“ — „Ja, aberst dann?“ — „Dann geht Altes, was Viehman.“ — „Ja, aberst dann?“ — „Dann verlor ich die Pfandlehne.“ — „Ja, aberst dann?“ — „Ja, dann, da haben Sie recht, dann kann er sehr effig werden!“

Halle a.S. **Hermann Jentzsch**, Halle a.S.  
 Inhaber: **Gustav Kauffmann**, 29 gr. Klausstrasse 29.  
**Baumwoll-, Leinen- und Wollwaren-Handlung.**

Meinen werthen Kunden sowie dem geehrten Publikum bringe ich mein sortirtes Lager zu  
**Weihnachts-Einkäufen**  
 in empfehlende Erinnerung.

**Praktische Hauskleiderstoffe:**  
 Prima Blandrucks, hellbödige Drucks, Gingham  
 besonders beliebt durch beste Qualität.  
**Lüsters, Lamas, Halblamas, Damentuche.**  
 Hübsche Schürzen  
 und große Auswahl **Schürzenstoffe in Stück.**  
**Gediegene Hemden**  
 in Meinteinen, Halbleinen, Gendentschen und Barchent.  
**Unterrock-Stoffe, fertige Unterröcke.**  
 Frauen- und Mädchen-Beinkleider,  
 weiß und farbig.

**Trikot-Tailen,**  
 schwarz, einfache und bessere.  
 Die Anfertigung von **Kinder- und Hauskleidern** sowie **Röcken und Hemden**  
 übernehme in möglichst kurzer Zeit.

**Inletts, beste federdicke Ware.**  
**Betttücher ohne Naht**  
 in Leinen, Halbleinen und Barchent.  
**Bettbezug-Stoffe,**  
 weiß und bunt.  
**Reinleinen, Halbleinen** in verschiedenen  
 Breiten.  
**Hand-, Taschen-, Küchen- u. Staubtücher.**  
**Arbeiter-Blusen und Hemden**  
 von bestem blauweiß-gestreiften Elbin und  
 echt blauem Häberuchel.  
**Woll Arbeiter-Jacken,** gefüttert u. ungef.  
**Woll Arbeiter-Strickjacken u. Jagdwesten.**  
**Barchent-Hemden.**  
**Handwerker-Schürzen** f. alle Anforderungen.

**Hermann Jentzsch, gr. Klausstr. 29.**

Die Firma besteht bereits über 40 Jahre.

Die Firma besteht bereits über 40 Jahre.

**Krause,**  
 Kürschner, Leipzigerstr. 8788,  
 (im Restaur. Saderbräu)  
 empfiehlt alle Reuten in  
**Pelz-Muffen,**  
 sowie  
**Kragen,**  
**Herren-Pelzkragen,**  
**Herren-Pelzmützen**  
 in allen Pelz-Arten  
 zu den billigsten Preisen.  
**Muffen**  
 in allen Farben mit Atlasfutter  
 von 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7-15 M.  
 Feinl. Pelzwaren unter Garantie.  
 Reparaturen von Pelzjachen werden  
 in kürzester Zeit ausgeführt. [2708]

**Döllnitzer Mehl-Niederlage**  
 Halle: Geiststrasse 36.  
 Stebleichenstein: Reilstrasse 35.  
 Weizen und Roggenmehl, sowie alle So-  
 tonalwaren zu billigen Engros-Preisen.  
 Roggenmehl erste Sorte 56 Pfa., zweite Sorte  
 54 Pfa. pro Webe. [1889]

**Wied!**  
**Filzschuhe, Holzschuhe**  
**Hammelmann, Geiſtſtr. 58.**  
 zu Fabrik-  
 preisen bei

**Jsenthal & Co.**  
 gr. Ulrichstr. 31 Halle a. S. gr. Ulrichstr. 31  
 schrägüber der alten Promenade  
 bringen ihr Lager von  
**Tapisserte, Borten, Franzen,**  
**Gardinenhaltern, Tischdecken, Quasten,**  
**Nagelschnuren,**  
 sowie **Futterartikeln, Flanellen und Barchenten**  
 in empfehlende Erinnerung. [2707]

**Grosse Weihnachts-Ausstellung.**

Ein Gebett volle Betten 14 M.,  
 ein Gebett à 17 M.,  
 rote Betten für 25 M. [2155]  
 sofort zu verkaufen.  
 Krausenstraße 11, 1. Et. r.

**Friedr. Hofmann, Uhrmacher**  
 Halle a. S., gr. Klausstraße 13  
 empfiehlt sein bedeutendes Lager in  
**Uhren aller Art,**  
**Ketten und Goldwaren**  
 in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.  
 Nur solide Ware. 2 Jahre Garantie.  
 Reparaturen sauber und billig. [2706]

**Schuh & Stiefel Lager**  
 von  
**Otto Schröder,**  
 49 Geiststraße 49.  
 Kecke Bedienung.  
 Solide Preise.  
 Reparaturen  
 prompt u. billig.

**F. J. Eisbein,**  
 Große Ulrichstraße 29,  
**Hut-, Mützen- und Pelzwaren-Fabrik, detail.**  
 En gros. En detail.  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Herren-Filzhüten** von 2 M. bis 6 M. **Winter-**  
**mützen** in den neuesten Facons und bester Qualität in Filz, Krimmer und Stoff von  
 1 M. an. **Pelzwaren**, eigenes Fabrikat, nur gute Qualität, zu solchen Preisen.  
**Reparaturen** auf Verlangen jeder Art schnell und billig. [2704]

**Restaurant Heigoland**  
 gr. Steinstrasse 33 I  
 empfiehlt seine geräumigen komfortabel eingerichteten Lokalkäfen zur voll. Bewirtung.  
 Hochfeine Biere, die. Weine. — Vereinszimmer mit Piano. [2279]  
**Th. Franke.**

**Emaillierte Kochgeschirre**

en gros Spezial-Geschäft en detail  
**Fabriklager-Verkauf.**



Stets ein Lager von circa 1000 Stück großen Wasser-Eimern, Stück 1 Mk. 50 Pf. Einen  
 großen Kofen prima Zeller, kleine Stück 35 Pf. und große Stück 25 Pf. Auswahl in Aufwandsbüden,  
 großen und kleinen Töpfen, Bratpfannen, Kaffeekocher, Kesseln und Kaffeekannen, Waschbecken, Nacht-  
 geschirren, Zellen, Löffeln, Gendentschen, Metall- und Milchmeyer, Milchjatten etc. u. d. ver-  
 taufe ich nur nach Gewicht. [1760]

Nach Gewicht stellen sich die Preise  
 bedeutend billiger als nach Stück.  
**à Pfund 75 Pfg. an.** Ich führe nur gutes Fabrikat, Garantie  
 auf jedes Stück, Umtausch gestattet.

Besten Gelegenheitskauf auch für die weniger bemittelten Hausfrauen, sich eine saubere, haltbare und  
 billige Kücheneinrichtung anzuschaffen.  
 Durch vorteilhaften Kauf eines großen Lagers von Messern und Gabeln, Gade- und Wiegemeßern bin ich in der angenehmen Lage, bedeutend unter  
 Preis zu verkaufen, und mache hierauf die Herren Hotelbesitzer und Restaurateure besonders aufmerksam.

**A. Kersten Nachf., Inhaber: Julius Gattel,**  
**83 Leipzigerstrasse 83** **20 Geiststrasse 20**  
 (vis-à-vis dem Leipziger Thurm). Fernsprecher 482. (neben der Adler-Apothek).

